

---

## I N L A N D

---

Mayrhofer: Katholische Privatschulen sind Stütze für den Staat	2
Ordensschulen strukturieren personell um	3
Redemptoristen bringen Predigt-App zum Sonntagsevangelium	3
Zsifkovics würdigt Predigtforum als "Leuchtturm der Verkündigung"	4
Oberösterreich: Hohe Erwartungen an Bischof Scheuer	4
Aichern: Bemühen um solidarische Arbeitswelt weiterhin wichtig	5
Jesuit übt Kritik an politischer Flüchtlingsdebatte	6
Ordensgemeinschaften nehmen weiterhin Flüchtlinge auf	7
Asylgipfel: Caritas warnt vor "Aktionsplan der Hilflosigkeit"	8
Salesianerorden bekräftigt Einsatz für junge Flüchtlinge	9
Abtprimas Backovsky: "Ökumene braucht Geduld und Mut"	10
Weitreichende Veränderungen bei Orden in Oberösterreich	11
NS-Restitution: Universität gibt Klöstern Bücher zurück	12
Intensivmediziner: Tötung auf Verlangen "in keinem Fall Option"	12
Wien: Auftakt für neue Pfarre "Franz von Sales" mit Schönborn	13
Wien: 50 Absolventen bei Kurs für Hospizbegleiter	14
Ökumenischer Rat unterstützt Friedenseinsätze in Palästina	15
Stift Klosterneuburg: Jährlich gut eine Million Euro für Soziales	16
Salzburg: Sonderausstellung zum Turiner Grabtuch	17
Johannes-Schasching-Stipendium ausgeschrieben	18
Barmherzige Brüder sammeln für nichtversicherte Patienten	19

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Finale zum "Jahr der Orden": Heimische Ordensleute beim Papst	19
Rom: Abschlussfeiern zum "Jahr der Orden" beginnen am 28. Jänner	20
St. Pölten: Diözese begeht Abschluss des "Jahr der Orden"	21
Stift Klosterneuburg: Symposium zum Zweiten Vatikanischen Konzil	21
Uni Salzburg ehrt Benediktinerpater Michels mit Ausstellung	22
Schreine in St. Peter: Papst ändert Programm für Aschermittwoch	23
"Musical Mamis": Musicalabend zugunsten junger Mütter	23

---

## A U S L A N D

---

Vatikan erkennt Martyrium von mährischem KZ-Häftling Unzeitig an	24
Jesuit Zollner: Theologie meidet Thema Missbrauch in der Kirche	25
Dominikaner-Jubiläum: Symposium in Zagreb gegen religiöse Gewalt	26
Hochschule der Steyler Missionare Deutschlands droht das Aus	26
Ordensmann und TV-Kommentator leitet Papst-Exerzitien	27
Jesuit: Papst hat sich theologisch nicht neu erfunden	27
Berliner orthodoxer Abt: Muslime mobben christliche Flüchtlinge	28
Festnahme nach Schmierereien an deutschem Kloster in Jerusalem	28
Sprecher der Dormitio-Abtei kritisiert israelische Polizei	29
Netanjahu verurteilt Übergriff auf deutsches Kloster am Zionsberg	29
Ungarns Abtpräses Asztrik Varszegi wird 70	30

---

## I N L A N D

---

### Mayrhofer: Katholische Privatschulen sind Stütze für den Staat

#### Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden bei Schultagung in Salzburg: Privatschulen helfen dem Staat finanziell und inhaltlich bei der Erfüllung seiner Bildungsverpflichtung

Salzburg (KAP) Die konfessionelle Privatschulen unterstützen den österreichischen Staat ganz wesentlich bei der Erfüllung seiner Bildungsverpflichtung - sowohl finanziell als auch inhaltlich. Das hat die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, betont. Sie äußerte sich in einem Grußwort bei der gesamtösterreichischen Tagung der Schulerhalter der katholischen AHS und Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil. Die Verantwortlichen der katholischen Privatschulen tagen noch bis einschließlich 13. Jänner.

Dass die konfessionellen Privatschulen der Gesellschaft viele Kosten ersparen, lasse sich nachweisen, auch wenn gegenteilige Behauptungen noch so oft aufgestellt würden, unterstrich die Präsidentin der Frauenorden. Zwar bezahle der Staat die Lehrer; aber Schüler, die eine konfessionelle Schule besuchen, würden ja auch dann, wenn sie eine öffentliche Schule besuchen, einen Lehrer brauchen. Alle Kosten für die Führung einer Schule außer den Lehrergehältern finanzierten die Eltern und die Träger dieser konfessionellen Schulen, die Kirchen und die Ordensgemeinschaften. "Sie subventionieren so den österreichischen Staat in seiner Bildungsverpflichtung", brachte es Österreichs oberste Ordensfrau auf den Punkt.

Die konfessionellen Privatschulen garantierten zudem nicht nur die Pluralität in der Gesellschaft, "sie gewähren auch die garantierte Wahlfreiheit der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder", so Mayrhofer. Wörtlich fügte sie hinzu: "Gerade die gemeinnützige konfessionelle Schule trägt in unserem Land dazu bei, dass die frei finanzierten und wirklich teuren Privatschulen in Österreich nur einen sehr begrenzten Markt finden."

#### "Bildungssegregation bleibt uns erspart"

Wer nach Finnland, England, in die USA oder auch nach Australien blicke, finde dort eine ganz andere Entwicklung vor. Der dort herrschende Bildungstourismus zeige, was Makler verdienen,

wenn sie im Umfeld von Privatschulen eine Wohnung anmieten. "Weil wir die leistbaren konfessionellen Privatschulen haben, bleibt uns die extreme Segregation in der Bildungslandschaft erspart", so Sr. Mayrhofer.

Die Religionsgemeinschaften würden mit ihren Schulen u.a. auch wesentlich den interkulturellen und interreligiösen Dialog fördern. "Katholische Schulen sind Lernfelder für Kinder aus den verschiedensten Konfessionen und Nationen", zeigte sich die ehemalige Leiterin des Gymnasiums des Schulzentrums Friesgasse in Wien überzeugt. Ein in den letzten Wochen fragwürdig gewordenes Wort sei in den konfessionellen Schulen in Österreich hoch geschätzt: "Willkommenskultur". Diese sei gelebte Realität.

#### Schüler "aus allen sozialen Schichten"

"Kinder aus allen sozialen Schichten besuchen katholische Schulen", betonte Mayrhofer. Klassenlisten in katholischen Schulen "klingen häufig so vielfältig wie die Namen des Teamkaders einer österreichischen Fußballmannschaft". Gerade deshalb würden katholischen Schulen die jungen Menschen vorbereiten, ihre Gaben einzusetzen "und unseren Planeten menschenwürdig zu gestalten". Ihre emotionalen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten würden im Alltag der Schule und durch vielfältige Projekte gefördert.

Die Tagung in Salzburg stand heuer unter dem Motto "Zeichen setzen - wert(e)voll führen". In seinem Eröffnungstatement hielt Rudolf Luftensteiner, Leiter des Bildungsreferates der Ordensgemeinschaften Österreich, wörtlich fest: "Die Verantwortung katholischer Schulleiter besteht darin, Prophetinnen und Propheten der frohen Botschaft zu sein." Allein schon die Art des Umgangs mit Schülern sowie mit Mitarbeitern "ist die Botschaft". Letztendlich seien katholische Schulen und ihr Umgang mit den Menschen "die Antwort auf die Sehnsucht der Menschen von heute, dass ewiges Leben, Frieden, Trost, Wertschätzung, Anerkennung und Gerechtigkeit schon hier und heute Wirklichkeit sind".

## Ordensschulen strukturieren personell um

### Vorstandsvorsitz und Kuratoriumsleitung bei "Vereinigung der Ordensschulen Österreichs" neu besetzt - In Österreich 232 Ordensschulen mit rund 56.000 Schülern

Wien (KAP) Wechsel im Vorstand und Kuratorium der "Vereinigung der Ordensschulen Österreichs"(VOSÖ): Rudolf Luftensteiner wurde am 21. Jänner bei der VOSÖ-Vollversammlung zum neuen Vorsitzenden des Vorstandes gewählt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften bekannt gaben. Das Kuratorium wird fortan jährlich abwechselnd von Sr. Beatrix Mayrhofer (Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs) und P. Franz Helm (Generalsekretär der Superiorenkonferenz der Männerorden) geführt. Der VOSÖ gehören 37 Bildungseinrichtungen an elf Standorte in fünf Bundesländern an. Dahinter stehen neun Ordensgemeinschaften. Etwa 6.300 Kinder und Jugendliche werden in den VOSÖ unterrichtet und betreut.

Luftensteiner war und ist zudem nach wie vor Geschäftsführer der VOSÖ, wird diese Funktion aber abgeben, sobald ein neuer Geschäftsführer gefunden ist, da der Schulexperte das neu geschaffene Referat "Bildung und Ordensschulen" der Ordensgemeinschaften über-

nehmen soll. Das Referat wurde vor Kurzem von der Superiorenkonferenz der Männerorden und der Vereinigung der Frauenorden Österreichs gemeinsam ins Leben gerufen und soll alle Agenden der Ordensschulen bis hin zur Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH) bündeln.

Mit dem neuen Referat wird laut Frauenorden-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer deutlich, "welch hohe Bedeutung die Orden dem Thema Bildung zumessen". Ordensschulen bräuchten eine gemeinsame Vertretung nach außen, Repräsentanz in der Öffentlichkeit, Koordinierung nach innen, Unterstützung in Krisenzeiten und Angebote zur spezifischen Weiterbildung. Das Referat stehe allen Ordensschulen in Österreich zur Verfügung, so Mayrhofer.

In Österreich gibt es derzeit 232 Ordensschulen mit rund 56.000 Schülerinnen und Schüler. Diese machen damit den Großteil innerhalb der katholischen Privatschulen (insgesamt ca. 350) aus, an denen österreichweit insgesamt 70.000 Kinder und Jugendliche gemeldet sind.

## Redemptoristen bringen Predigt-App zum Sonntagsevangelium

### Orden bietet mit dem "predigtforum" seit 20 Jahren kostenlose Bibelauslegungen und Predigtgedanken im Internet - Festakt Ende Jänner im Wiener Kloster Maria am Gestade

Wien (KAP) Der Redemptoristenorden bringt sein "Predigtforum", das Auslegungen und Kommentare des jeweiligen Sonntagsevangeliums bietet, zum 20. Bestandsjahr der Online-Plattform auch als App für Tablet und Smartphone. Eine Gruppe von Ordensleuten, Diözesanpriestern und Laien veröffentlicht unter der website [www.predigtforum.com](http://www.predigtforum.com) wöchentlich Predigtgedanken, Kurzkomentare und Texte für die Liturgie. Mit der App, die am letzten Jännerwochenende bei einem Jubiläumsfest in Wien vorgestellt wird, soll der Zugang zu dem Dienst noch einfacher gemacht werden.

Die Nachfrage nach dem Angebot ist mit bisher wöchentlich 12.000 bis 16.000 Nutzern aus dem ganzen deutschsprachigen Raum schon bisher enorm hoch. Besonders Personen, die haupt- oder ehrenamtlich Gottesdienste vorbereiten, werden hier fündig, andere suchen für

sich persönlich einen spirituellen Impuls zu den Schriftlesungen des jeweiligen Sonn- oder Feiertages. Zielpublikum sind auch "Personen, die zwar über ein biblisches Grundwissen verfügen, aber kein einschlägiges theologisches Fachstudium absolviert haben", legte der Redemptoristenpater Hans Hütter, der das Forum federführend redigiert und verantwortet, in der Ordenszeitschrift "Klemensblätter" (Ausgabe 1/16) dar. Auch fremdsprachige Priester würden sich mit Hilfe des Forums oft über sprachliche Hürden hinweghelfen.

Bisher listet die Seite über 2.500 Predigtgedanken, 7.000 Textbausteine und 6.000 sogenannte "Kontexte" von 60 Autorinnen und Autoren auf, die ihre Texte unentgeltlich und ehrenamtlich zur Verfügung stellen, um "möglichst vielen Menschen die Frohe Botschaft nahezu bringen", erklärte Hütter. Er hatte das Forum

1996 zum Jubiläum des Ordensgründers Alfons Maria von Liguori gestartet, als Alternative zu einer ausgedruckten Behelfsmappe, die sonst wohl bloß "in der Schublade" gelandet wäre; über das Medium Internet habe man schon damals möglichst viele Menschen erreichen wollen. Die Nutzung der Angebote ist kostenlos, finanziert wird die Seite, die nicht durch Spenden abgedeckt ist, von der Wiener Provinz der Redemptoristen, die als Herausgeber fungiert.

Zur 20-Jahres-Feier des Predigtforums lädt der Redemptoristenorden alle bisher betei-

ligten Autorinnen und Autoren sowie auch interessierte Nutzer nach Wien ein. Im Rahmen eines Festaktes am 29. Jänner im Wiener Kloster Maria am Gestade wird der Pastoraltheologe Johann Pock einen Festvortrag über "die Predigt im Kontext von Bibel und liturgischer Feier" sprechen, im Anschluss wird die App vom Grafiker Ludger Elfgen und dem Programmierer Marcel von Eiff vorgestellt. Abschluss und Höhepunkt der Feierlichkeiten ist am 31. Jänner um 9.30 Uhr ein Festgottesdienst in Maria am Gestade.

## Zsifkovics würdigt Predigtforum als "Leuchtturm der Verkündigung"

### Bischof lobt Angebot der Redemptoristen als Fundus und Impulsgeber

Eisenstadt (KAP) Als "Leuchtturm der Verkündigung" und "Impulsgeber" für die Verkündigung des Evangeliums auf der Höhe der Zeit hat der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics das "Predigtforum" ([www.predigtforum.com](http://www.predigtforum.com)) zu dessen 20-jährigem Jubiläum gewürdigt. Die Online-Plattform der Redemptoristen sei ein "wertvoller Fundus der Exegese", sowie auch ein "moderner, digital gezimmerter Wanderstab" für die Seelsorge; sie trage bei zu einer "aktiven, partizipatorischen und eigenverantwortlichen Sinn- und Glaubensgemeinschaft", lobte der Bischof am 26. Jänner in einer Aussendung das Angebot.

Beeindruckt zeigte sich Zsifkovics durch die große Zahl und Bandbreite der Personen, die vom Predigtforum angesprochen würden, sowie auch die Vielfalt seiner Einsatzmöglichkeiten.

Mit ihren Inhalten biete die Plattform "hilfreiche Orientierung" und schaffe Zugänge zur christlichen Frohbotschaft.

Seit dem 1. Fastensonntag 1996 bietet das Predigtforum ohne Unterbrechung zu jedem Sonn- und Feiertag Predigtgedanken, Bibelkommentare zu liturgischen Lesungen sowie Zusammenhänge, Hintergründe und Liturgiebausteine für die Gottesdienstgestaltung. Zwischen 12.000 und 16.000 Nutzer aus dem gesamten deutschsprachigen Raum greifen jede Woche auf das kostenlose Angebot zurück.

Beim Festakt zum runden Geburtstag am Freitag, 29. Jänner 2016, 17 Uhr im Wiener Kloster Maria am Gestade wird u.a. eine neue Predigtforum-App vorgestellt, die den Zugang zu dem Dienst weiter verbessern soll.

## Oberösterreich: Hohe Erwartungen an Bischof Scheuer

### Landeshauptmann Pühringer in "OÖN": "Geist des Ermöglichens und Zulassens, der in unserer Diözese Tradition hat, beibehalten"

Linz (KAP) In Oberösterreich werden hohe Erwartungen an Bischof Manfred Scheuer noch vor seiner Amtseinführung am 17. Jänner gerichtet. Er freue sich, dass die Wahl auf den bisherigen Innsbrucker Oberhirten gefallen sei, weil Scheuer "ein großartiger Theologe und ausgezeichnete Seelsorger" sei, teilte Landeshauptmann Josef Pühringer am 16. Jänner in den "Oberösterreichischen Nachrichten" (OÖN) mit: "Ich erwarte mir, dass der Geist des Ermöglichens und Zulassens, der in unserer Diözese Tradition hat, beibehalten wird."

Der evangelische Superintendent Gerold Lehner rechnet mit neuem Schwung für die Zusammenarbeit der christlichen Kirchen: "Ich erwarte mir Freude aneinander und Mut, die Ökumene gemeinsam weiterzubringen." In den OÖN wünscht er Scheuer "viel Geduld und Barmherzigkeit mit sich und den anderen". Als größte Herausforderung für den Bischof betrachtet es Lehner, "die Kirche als jenen Ort zu fördern, wo ein alternativer Lebensstil Gestalt finden kann".

Für Sr. Michaela Pfeifer-Vogl, Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel, geht

es um die "Frage, wie in Zukunft eine Seelsorge gelingen kann, die die Herzen der Menschen erreicht". Scheuer als "ein Mann der Mitte" werde dafür den Dialog auf Augenhöhe suchen, erwartet die Ordensfrau.

Renate Bachinger von der "Laien-Initiative" in Oberösterreich sieht den Bischof

gefordert, Brücken zwischen "Konservativen" und "Liberalen" zu schlagen und Lösungen für den Priestermangel zu finden. Sie hoffe, "dass Scheuer bereit ist, neue Wege zu gehen", zumal in der Diözese Linz schon bisher Frauen Ämter ermöglicht worden sei, die ihnen anderswo verwehrt wurden.

## Aichern: Bemühen um solidarische Arbeitswelt weiterhin wichtig

### Linzer Altbischof zum 70. Gründungstag der Katholischen ArbeiterInnen Jugend

Wien (KAP) Zu weiterem Einsatz für eine "solidarische Gemeinschaft in weltweiter Sicht" hat der Linzer Altbischof Maximilian Aichern aufgerufen. Arbeitsplatzbeschaffung, der Erhalt des gemeinsamen arbeitsfreien Sonntags sowie auch die Hilfe für Flüchtlinge seien heute wichtige Aufgaben, die zu einer "Globalisierung der Herzen, nicht nur der Wirtschaft und Kommunikation" beitragen würden, betonte der langjährige österreichische Sozialbischof in seiner Botschaft zum 70-jährigen Bestehen der Katholischen ArbeiterInnen Jugend (KAJ), das am 23. Jänner an deren Gründungsort, der Pfarre Krim (Wien-Döbling), in einem Festakt mit rund 200 Gästen gefeiert wurde.

Mit Analysen, Diskussionen und Aktionen habe die KAJ auch in ihrer jüngsten Geschichte vieles bewegt, würdigte Aichern in seiner Ansprache, die aufgrund seiner krankheitsbedingten Abwesenheit verlesen wurde. "Wir konnten dazu beitragen, dass die Welt der Arbeit und Wirtschaft ein Stück menschlicher wird, dass die Würde der arbeitenden Menschen mehr gesehen wird, dass die Solidarität bei uns und weltweit gewachsen ist." Wesentlich habe die KAJ auch dazu beigetragen, "dass die Kirche ihre Aufgabe in diesen Bereichen verstärkt wahrnimmt".

Aichern blickte auf die Anfangsjahre der KAJ in der Nachkriegszeit zurück, die er selbst als Lehrling in Wien miterlebt hatte. Gründer am 13. Jänner 1946 war der Salesianer-Oblate Josef Zeininger, damals Pfarrer der Pfarre Krim (Wien-Döbling) und später Pastoralamtsleiter sowie Bischofsvikar für Wien-Stadt. Zeininger hatte in Kriegszeiten bei seinem Studium im Schweizer Fribourg die auf Kardinal Josef Cardijn zurückgehende christliche Arbeiterjugend kennengelernt und Kontakte zu Zwangsarbeitern aus Frankreich geknüpft. Nach Kriegs-

schluss baute er in seiner Wiener Pfarre die KAJ auf, die sich rasch in ganz Österreich verbreitete, berichtete Aichern. Zeininger stand der neuen Bewegung lange als Diözesan- und Bundesseelsorger vor.

Zentral sei es der KAJ stets um eine Mitgestaltung der Strukturen aus christlicher Verantwortung gegangen - "um die Glaubensverwirklichung, die Gesinnungs- und Strukturreform, und die Vermenschlichung von Arbeitswelt und Wirtschaft", so Aichern. Versucht habe man dies durch Gespräche in Fabriken, Werkstätten und Betrieben mit Arbeitern, Angestellten und ihren Chefs, durch Parlamentsbesuche und in Aktivistensrunden vorbereitete Aktionen sowie schließlich durch religiöse Veranstaltungen wie Wallfahrten nach Mariazell sowie "Bekennnismärsche" auf der Wiener Ringstraße. "Die Anliegen Cardijns und seine zentralen Aussagen wie das Sehen-Urteilen-Handeln sind uns in Fleisch und Blut übergegangen und bestimmten unsere Bildung und unser Apostolat", so der Altbischof.

Als prägende Gestalten der KAJ in den Anfangsjahren beschrieb Aichern neben dem Gründerpriester Zeininger weitere KAJ-Seelsorger aus den Reihen der Jesuiten, Kalasantiner, Kapuziner, Sales-Oblaten und Olivetanern, den zuständigen Referatsbischof Paulus Rusch sowie auch den aus der christlich-sozialen Arbeiterbewegung stammenden Nationalratspräsidenten Leopold Kunschak. Besonders erwähnte er den später jahrzehntelangen Bundessekretär der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung (KAB), Leopold Summerauer mit seinen ständiger Mahnung "Arbeit und Einkommen teilen!" Auf ähnliche Weise müsse die KAJ auch heute dazu beitragen, "dass unsere Welt nicht kälter und unpersönlicher wird", so der Bischof.

## Jesuit übt Kritik an politischer Flüchtlingsdebatte

**Langjährige Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes, P. Balleis: Diskussion nicht nur den "Polarisierern" überlassen - Sozialexpertin Holztrattner: "Boot ist nicht voll" wenn es um Rettung von Menschenleben geht**

Wien (KAP) Dass es in der Flüchtlingsfrage immer um "ganz konkrete Menschen in Not, die Schutz und Hilfe brauchen" geht, droht nach Ansicht des Jesuiten P. Peter Balleis in der politischen Debatte immer mehr zu verschwinden. Viel wäre gewonnen, würden sich die Verantwortlichen in der Politik fragen "Was können wir für diese konkreten Menschen tun und wo gibt es vielleicht auch Grenzen?", erklärte der langjährige Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) im Rahmen eines Pressegesprächs in Wien. Scharf kritisierte er dabei die Diktion von einer Obergrenze; es handle sich dabei um eine "destruktiven, angstmachenden Debatte".

Menschen, die sich bei der Flüchtlingshilfe engagierten, sollten ihre Erfahrungen öfter öffentlich mitteilen, plädierte Balleis. Man dürfe die Diskussion nicht nur den "Polarisierern" überlassen. Nachsatz: "Wer noch nie einen Flüchtling gesehen hat, der soll schweigen." Der Jesuit warnte zugleich davor, immer wieder Flüchtlinge und Migranten zu vermischen. Es handle sich um zwei klar unterschiedliche Personengruppen.

P. Balleis gab einen Überblick über die Konfliktherde quasi vor der Haustür Europas: von Irak, Syrien und Afghanistan bis hin zu Mali, Nigeria, der Zentralafrikanischen Republik, sowie Nord- und Südsudan. Die Zahl der Menschen, die in Europa Schutz suchten, sei zuletzt aufgrund der vielen zunehmenden Konflikte logischerweise gestiegen.

Dabei wären viele Flüchtlinge sicher nicht gekommen, wenn Europa seinen internationalen Verpflichtungen nachgekommen wäre, kritisierte Balleis. Er wies darauf hin, dass die UNO beispielsweise in den Nachbarländern Syriens die Nahrungsmittelhilfe für Flüchtlinge drastisch zurückfahren hätte müssen, da ihr das Geld ausgegangen war und die Mitgliedsstaaten kein weiteres Geld zur Verfügung gestellt hätten.

Der Krieg in Syrien sei längst zu einem globalen Krieg geworden, so die Einschätzung des Jesuiten. Hätten Anfangs die Syrer selbst nur eine liberalere Regierung gefordert, seien inzwischen längst zu viele Welt- und Regionalmächte

in den Konflikt involviert: "Das ist nicht mehr der Krieg der Syrer." Es gebe viele Interessen, die den Konflikt und damit auch mögliche Lösungen verkomplizierten. Man könne nur darauf hoffen, dass Staaten wie die USA, Russland, die Türkei, der Iran und Saudi Arabien "bald einmal einfach müde werden; dass der Krieg für sie zu viel kostet und geopolitisch zu wenig bringt". Erst dann gebe es die Chance auf Frieden. Balleis: "Wir müssen Geduld haben, das geht nicht schon morgen."

In Syrien selbst werde die Situation immer dramatischer, berichtete der Jesuit. In der umkämpften Stadt Aleppo gebe es beispielsweise seit drei Monaten weder Strom noch Wasser und auch kein Öl zum Heizen. Die Situation für die Menschen im Land werde zudem immer auswegloser, da die Nachbarstaaten Jordanien, Libanon und Türkei de facto nun ihre Grenzen geschlossen hätten.

Das Assad-Regime scheine langsam wieder die Oberhand zu gewinnen, so Balleis. Wie der Flüchtlingsexperte sagte, seien unter den Flüchtlingen auch deshalb so viele junge Männer, weil sie vom Assad-Regime zum Militärdienst gezwungen würden. Ob diese Männer jemals in ihr Land zurückkehren könnten, sei derzeit völlig offen.

P. Balleis war acht Jahre lang internationaler Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes und er kennt die Situation vieler Schutzsuchender persönlich. Der Flüchtlingsdienst engagiert sich vor Ort in den Krisenherden in Syrien, im Libanon, in Afghanistan oder Zentralafrika. Nach dem Motto "Kriege stoppen Bildung, umgekehrt stoppt Bildung Kriege" will der Flüchtlingsdienst mit der neuen "Global Education Initiative" 100.000 Flüchtlinge Bildung ermöglichen.

### Staat reagierte spät

An dem von der Katholischen Sozialakademie Österreich (ksoe) organisierten Pressegespräch nahm auch Ursula Fatima Kowanda-Yassin, Co-Leiterin des Beratungszentrums für interreligiöse und interkulturelle Fragen teil, die sich auch privat in der Flüchtlingshilfe engagiert. "Wenn

die Zivilgesellschaft nicht so unglaubliche Hilfsbereitschaft gezeigt hätte, wäre es eskaliert", erinnerte sie an die vergangenen Monate. Der Staat Österreich habe sehr spät reagiert.

Zahlreiche Menschen, darunter auch viele Musliminnen und Muslime, hätten im vergangenen Herbst spontan geholfen. Vor allem Menschen mit Migrationshintergrund hätten damals das Gefühl gehabt "plötzlich wichtig zu sein, gebraucht zu werden", sagte Kowanda-Yassin.

### **Holztrattner: "Boot ist nicht voll"**

Magdalena Holztrattner, Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), betonte am Rande des Pressegesprächs im ORF-Interview: "Das Boot ist nicht voll, vor allem wenn es darum geht, dass Menschen ihr Leben retten wollen."

Viele Menschen in Österreich seien engagiert in der Hilfe für Flüchtlinge, "aber ganz viele Menschen, katholische Pfarren und politische

Gemeinden könnten sich noch engagieren", so Holztrattner. Es dürfe "keine Frage des Platzes sein, wenn Menschen auf der Flucht sind", erklärte die Theologin. Solidarität sei nicht nur ein Grundpfeiler der Sozialethik, sondern auch ein Grundwert Europas. Holztrattner befürchtete, dass "sozial Schwache gegeneinander ausgespielt werden" und nannte als ein Beispiel die Debatte um eine mögliche Senkung der Mindestsicherung für Flüchtlinge.

Kritisch sah auch sie die von der Regierung geplante Höchstzahl von 37.500 Asylwerbern im Jahr 2016: "Die Zahl ist willkürlich". Unklar sei auch was geschehe, wenn diese überschritten werde. Da die Flüchtlingssituation eine globale Herausforderung sei, könne es nur eine europäische Lösung geben. Eine Möglichkeit wäre aus ihrer Sicht, dass Länder, die weniger Flüchtlinge aufnehmen, jene Länder "die sich menschenfreundlicher zeigen", finanziell unterstützen.

## **Ordensgemeinschaften nehmen weiterhin Flüchtlinge auf**

### **30 Asylwerber aus Syrien und Irak im neu errichteten Container-Dorf im Stift Melk eingezogen - Missionsschwestern und Caritas Socialis öffnen ihre Häuser**

Wien-St.Pölten (KAP) Das Thema Flüchtlinge bleibt auch weiterhin für die Ordensgemeinschaften in Österreich aktuell. Jüngste Beispiel sind etwa das Stift Melk, die Gemeinschaften der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser und die Caritas Socialis in Wien. 30 Asylwerber aus Syrien und Irak sind vor Mitte Jänner im neu errichteten Container-Dorf im Stift Melk eingezogen. Bei den Flüchtlingen handelt es sich laut einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften vor allem um Familien mit Kindern. Die Wohncontainer-Anlage auf dem Sportplatz des Stifts wurde vom Stift um mehr als 180.000 Euro aus Eigenmitteln errichtet.

Das Stift sei sich der Verantwortung in der herausfordernden Flüchtlingskrise bewusst, betonte Abt Georg Wilfinger. "Diese Menschen zu beherbergen entspricht nicht nur dem christlichen Grundauftrag, sondern auch unserem Verständnis benediktinischer Gastfreundschaft." Die Errichtung der Container sei notwendig gewesen, weil im Stift alle Räume genutzt würden - vor allem auch, da die Schule in den letzten Jahren stark ausgebaut wurde, erläuterte der Abt.

Die Wohncontainer wurden zusätzlich nochmals überdacht, weiters wurde auch ein großes Zelt als zusätzliche Aufenthaltsfläche aufgestellt. Auch die angrenzenden großen Sportanlagen können die Asylwerber benützen.

Abt Wilfinger: "Wichtig war uns, dass unsere Gäste einerseits einen schnellen Zugang zur Stadt und zum öffentlichen Leben haben, andererseits aber auch genug Rückzugsort und Privatsphäre." Betreut werden die Asylwerber vor Ort von der Caritas. Der regelmäßige Kontakt zum Stift und zur Schule ist durch einzelne Mitbrüder der Benediktiner gegeben.

### **Hilfe in Wien**

Die Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser im 23. Wiener Gemeindebezirk haben ab Jänner den größten Teil des Dachbodenbereichs ihres Hauses, der bisher für Urlaubsgäste genutzt wurde, einer Flüchtlingsfamilie aus Syrien zur Verfügung gestellt. Vier Personen sind bereits in die Wohnung eingezogen; vier weitere (eine Mutter mit drei Kinder) würden noch erwartet, hieß es von Seiten der heimischen Ordensgemeinschaften. "Weiters beteiligen wir uns über

unsere Pfarre wöchentlich bei der 'Wäsche-Wasch-Aktion' für die Unterkünfte im ehemaligen Geriatriezentrum Lainz und haben dort auch schon Sachen hingebacht", so Oberin Sr. Anneliese Herzig. Sie selbst gibt seit einigen Monaten einmal in der Woche einem unbegleiteten minderjährigen Flüchtling aus Afghanistan Deutschnachhilfe.

Auch die Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis engagiert sich in der Flüchtling-

shilfe. Die Ordensfrauen haben in ihren Räumlichkeiten mehrere syrische Familien in ihren Häusern aufgenommen, darunter einmal Mutter und Tochter sowie zwei Paare aus Syrien sowie eine vierköpfige Familie aus Afghanistan. "Wir freuen uns, dass wir diesen Menschen ein Zuhause geben können - es ist gegenseitig bereichernd", so Sr. Sieglinde Ruthner, Mitglied des Generalrats der Caritas Socialis.

## Asylgipfel: Caritas warnt vor "Aktionsplan der Hilflosigkeit"

**Caritas-Präsident Landau: Statt Obergrenzen und "unumkehrbaren Schritten" besser gemeinsame EU-Behörde, Hilfe in Herkunftsländern und Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Gemeinden**

Wien (KAP) Die Caritas warnt eindringlich vor dem von der Regierung beim Asylgipfel am 20. Jänner angestrebten Aktionsplan für den Umgang mit Flüchtlingen. Die Vorhaben wären ein "Aktionsplan der Hilflosigkeit", der unumkehrbar sei und zu einem "politischen Klimawandel" führen würde, warnte Caritas-Präsident Michael Landau am 19. Jänner in einer Aussendung. Statt leichtfertig einfache, aber falsche Antworten zu geben seien vielmehr eine "Politik der Sachlichkeit" und "ein paar klare Schritte" nötig. Dazu zählte der Caritas-Präsident die Schaffung einer gemeinsamen EU-Behörde, verstärkte Hilfe in den Herkunftsländern sowie die Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Gemeinden.

Auch wenn nicht jeder, der Asyl beantrage, Asyl erhalten könne, habe dennoch jeder Mensch "das Recht auf ein faires und rechtsstaatliches Verfahren - und dazu gehört auch, dass man dieses Verfahren nicht im Elend und in Massenlagern durchlaufen muss", betonte Landau. Solidarität und Mitmenschlichkeit hätten Österreich in den vergangenen Jahrzehnten stark gemacht. Um diese Werte zu verteidigen, müssten sie "auch in fordernden Zeiten wie diesen" gelebt werden.

"Wer Österreich liebt, spaltet nicht", mahnte Landau mit Blick auf eine "immer rauer werdenden politische Debatte". Die Spitzenpolitiker dürften nicht vergessen, dass es bei den Flüchtlingen "nicht zuerst um Quoten und Obergrenzen, sondern um Männer, Frauen und Kinder" gehe, so der Caritas-Präsident. "Wer nun blind nach Obergrenzen, Zäunen und Maßeinheiten verlangt, dem sei gesagt: Es gibt nur ein

Maß, die Maßeinheit Mensch", so sein eindringlicher Appell.

### Flüchtlingswerk: Diskriminierung von Kindern

Klar gegen die Pläne der Regierung von Flüchtlings-Obergrenzen sowie des "Asyls auf Zeit" hat sich das Don Bosco Flüchtlingswerk ausgesprochen. Die beiden anvisierten Verschärfungen der Flüchtlingspolitik seien "Zeichen für Hilflosigkeit im Umgang mit flüchtenden Menschen" und würden auch Kinderflüchtlinge diskriminieren, betonte Geschäftsführerin Eva Kern am 19. Jänner in einer Aussendung. Nur mit einem unbefristeten Aufenthaltstitel könne man Kindern und Jugendlichen echte Zukunftschancen und gute Integration in die österreichische Gesellschaft bieten.

Kern zufolge ist derzeit die Hälfte aller Flüchtlinge unter 18 Jahre alt, wiederum rund ein Viertel davon ohne Begleitung Erwachsener. Sie erhofften in Österreich Rettung aus Kriegen und Krisenherden, in denen Kinder und Jugendliche bei Kämpfen sterben, für den Krieg zwangsrekrutiert, sexuell ausgebeutet oder als Sklaven verkauft würden. Dass sie ein Leben ohne Krieg, Terror und Elend suchten, sei "kein Wunder", so Kern. Zumal Menschen auf der Flucht laut Genfer Flüchtlingskonvention und auch der UN-Kinderrechtskonvention Schutz gewährleistet werden müsse, "kann es eine Obergrenze für Kriegsflüchtlinge nicht geben."

Bereits der derzeitige Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) verstoße massiv gegen die UN-Kinderrechtskonvention: "Rund 2.000 UMF befinden sich teils



monatelang unzureichend betreut in Massenlagern. Es fehlt an Betreuungsplätzen", erklärte die Geschäftsführerin des von den Salesianer Don Boscos, den Don Bosco Schwestern und "Jugend Eine Welt" getragenen Vereins. Schnelle, pragmatische Lösungen seien angesichts der

Hürden für die Schaffung von Wohnraum für Flüchtlinge nötig: Oft scheitere nämlich die Errichtung neuer Betreuungseinrichtungen an gesetzlichen Blockaden und baurechtlichen Vorschriften.

## Salesianerorden bekräftigt Einsatz für junge Flüchtlinge

**Provinzobere Sr. Maul und P. Obermüller zum Don-Bosco-Fest am 31. Jänner: Fokus besonders auf Integration und Eröffnung von Zukunftschancen**

Wien (KAP) Ein klares Bekenntnis zum Einsatz für Flüchtlingskinder und ihre Familien hat der Salesianerorden im Vorfeld des jährlichen Don-Bosco-Festes am 31. Jänner abgegeben. Mit den eigenen Möglichkeiten wolle man "so effektiv und nachhaltig wie möglich vor allem jungen geflüchteten Menschen helfen", erklärten die beiden Provinzoberen der Don Bosco Schwestern und der Salesianer Don Boscos, Schwester Maria Maul und Pater Petrus Obermüller, am 20. Jänner in einer gemeinsamen Stellungnahme.

Umgesetzt werde diese Vorgabe bisher in der Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Don Bosco Flüchtlingswerk und von Flüchtlingskindern in Kindergärten, sowie in sozialen Wohngruppen und in der Unterstützung von jungen Familien. "Durch Vertrauen und Begleitung kann Integration gelingen", so die Überzeugung der beiden Ordensoberen, die auch die Eröffnung von Zukunftschancen als besonderes Anliegen hervorhoben. Auch in den laufenden Deutschkursen und Freizeitangeboten versuche man dies umzusetzen.

Das Engagement im Jugend- und speziell Flüchtlingsbereich gelinge dem Orden nur durch die enge Zusammenarbeit mit den angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeitern, betonten Maul und Obermüller. Allen gemeinsam sei der Blick des Ordensgründers Johannes Bosco, der sich für junge Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Religion und Kultur stark machte; heute bedeute dies, im Sinn der Menschen- und Kinderrechte auch für die würdige und gerechte Behandlung und Betreuung aller Flüchtlinge - ganz besonders der jungen unter ihnen - einzutreten. Frei nach Don Bosco seien diese nämlich "Edelsteine, die auf der Straße liegen. Sie müssen nur aufgehoben werden und schon leuchten sie", so die beiden Ordensvertreter.

Rund um den Gedenktag des Jugendpatrons am 31. Jänner gibt es in den Niederlassungen des Salesianerordens österreichweit zahlreiche Festveranstaltungen, begleitet u.a. von Zirkus (Wien) und Zauberervorstellungen (Unterwaltersdorf), einem "Don Bosco Burger" (Amstetten) und einer Musicalvorführung (Baumgarten). In Graz wird Bischof Wilhelm Krautwaschl einen Festgottesdienst feiern, in Baumgarten der Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser. In Wien-Neuerberg (Hagenmüllergasse 31) wird zu einem "Tag der offenen Ausbildungsgemeinschaft" geladen, in dessen Rahmen die neue Pionardi-Kapelle besichtigt werden kann.

### Sorge vor allem für die Jugend

Don Bosco (1815-1888) war Jugendapostel, Pädagoge, Zauberkünstler, Schriftsteller, Sozialarbeiter, begeisterter Priester und Ordensgründer. In der Industriemetropole Turin begegnete er arbeitslosen und sozial entwurzelten Jugendlichen, holte sie von der Straße und nahm sie in einem offenen Jugendzentrum, dem "Oratorium", auf. Seine Erziehungsprinzipien Geborgenheit, Freizeit, Bildung und Glaube waren für seine Zeit revolutionär und werden vom Salesianerorden in aktualisierter Form bis heute verfolgt. Der 1934 heiliggesprochene Priester wird weltweit als Schutzpatron der Jugend verehrt.

Der von Don Bosco gegründete katholische Männerorden der "Salesianer" ist heute der zweitgrößte weltweit, mit 15.300 Mitgliedern in 132 Ländern. Die gemeinsam mit Maria Dominika Mazzarello (1837-1881) gegründeten Don Bosco Schwestern gehören mit derzeit rund 13.000 Schwestern zu den größten Frauenorden. 35.000 Frauen und Männer in der "Welt" gehören zudem der Vereinigung der "Salesianischen Mitarbeiter" an, die vor allem als Lehrer,

Ausbildner und Erzieher in dem Jugendwerk tätig sind.

In Österreich betreut der Orden Kindergärten und Schulen, leitet Pfarren und Jugendzentren, führt Schüler- und Studentenwohnheime und lädt mit der Salesianischen Jugendbewegung zu Freizeit- und Glaubensangeboten. Die Salesianer und Don Bosco Schwestern sind mit

dem Verein "Jugend Eine Welt" Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks, das unbegleitete, minderjährige Asylwerber betreut. Die Vereine "Volontariat bewegt" - ebenfalls in Mitträgerschaft von "Jugend Eine Welt" - und VIDES organisieren Freiwilligeneinsätze für junge Erwachsene und unterstützen Projekte in den Ländern des Südens. (Infos: [www.donbosco.at](http://www.donbosco.at))

## Abtprimas Backovsky: "Ökumene braucht Geduld und Mut"

### Gottesdienst und Podiumsdiskussion über aktuelle ökumeneische Herausforderungen in Klosterneuburg - Sorge, dass "ökumenisches Feuer" erlischt

Wien (KAP) "Ökumene braucht Geduld, weil keine Kirche überfordert werden darf, aber sie braucht auch neuen Mut": Das sagte der Klosterneuburger Abtprimas Bernhard Backovsky bei einer Gesprächsrunde zum Thema "Was heute in der Ökumene nottut" am 19. Jänner in der Pfarrkirche St. Gertrud. Er sei in Sorge, dass das "ökumenische Feuer" vor allem von jüngeren Gläubigen als allzu selbstverständlich angesehen werde und in Wahrheit langsam erlösche. Außerdem gebe es in letzter Zeit Bestrebungen, das eigene konfessionelle Profil wieder stärker zu betonen.

Der Chorherren-Abtprimas erinnerte an die 2015 verstorbene "Mutter der Ökumene", Christine Gleixner. Ihr sei es zu verdanken, dass es vor mehr als zehn Jahren zum viel beachteten Ökumenischen Sozialwort gekommen ist, das nicht umsonst in mehrere Sprachen übersetzt worden sei.

Der altkatholische Bischof John Okoro sagte, das größte Thema, das die Konfessionen heute noch trenne, sei die Situation der Frauen in der Kirche. Die Kirchen glaubten möglicherweise, dass die Männer "die ganze Heiligkeit gepachtet" hätten. Okoro wies auf viele Kleinigkeiten hin, die in der Ökumene noch überwunden werden müssten: "Vorgestern rief mich ein Altkatholik an, der die Firmpatenschaft für seinen Neffen in einer römisch-katholischen Kirche übernehmen möchte. Da höre ich dann vom Bischof: Das geht nicht." Wenn derlei Hürden nicht überwunden werden, "kann die Ökumene nicht wachsen".

Die evangelische Theologin Dorothea Haspelmath-Finatti erinnerte daran, dass der Klosterneuburger Liturgie-Pionier Pius Parsch auch mit der evangelischen Kirche verbunden

gewesen sei. Parsch habe mit Beteiligung der Gemeinde deutschsprachige Gottesdienste gefeiert, als das vonseiten der römisch-katholischen Kirche so noch nicht vorgesehen gewesen sei. "Martin Luther hat bereits 400 Jahre vorher entdeckt, dass aus Bibel und Gottesdienst die Theologie der Gnade so wächst, dass wir nicht zuerst gute Werke tun müssen, damit Gott uns lieb hat", sagte die Haspelmath-Finatti.

Den Befund der Theologin bestätigte auch der Klosterneuburger Chorherr und Parsch-Experte Prof. Andreas Redtenbacher. Zwischen katholischer und evangelischer Kirche gebe es in vielen Bereichen völlige Übereinstimmung. Was noch fehle sei aber das Durchbuchstabieren dieses Grundkonsenses in die Details des kirchlichen Lebens.

Der evangelische Alt-Superintendent Werner Horn sagte, die Menschen wünschen konkrete Fortschritte in der Ökumene - oder "sie werden sich das selber machen".

Der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emmanuel Aydin beklagte, dass die Situation in Syrien vor allem für die Christen immer schlimmer werden. Außer in die westlichen Länder hätten sie keinen Zufluchtsort. Die Situation in manchen Flüchtlingsunterkünften sei schlimm, weil Christen immer wieder von Islamisten angegriffen würden. Nach dem Hilfsaufruf Papst Franziskus sei es ihm gelungen, 15 Familien in Österreich unterzubringen, sagte Aydin. Dennoch bedauere er, dass die katholischen und evangelischen Mitchristen oft ein völlig falsches Bild von der Lage ihrer Glaubensgeschwister in Syrien hätten. "Wir müssen hier als Christen eng zusammenstehen", so sein Appell.

O-Töne von der Veranstaltung sind in Kürze unter [www.kathpress.at/audio](http://www.kathpress.at/audio) abrufbar.

## Weitreichende Veränderungen bei Orden in Oberösterreich

### Marianhiller Missionare geben ihr Missionshaus Schloss Riedegg auf - Steinerkirchner Schwestern verabschieden sich von Exerzitienhaus Subiaco - Weiterführung der Einrichtungen gewährleistet

Linz (KAP) Die heimischen Orden sind bemüht, Werke und Häuser, die sie selbst nicht mehr führen können, in solche Trägerschaften zu übergeben, die die Einrichtungen im Geiste der Orden weiterführen; so geschehen dieser Tage zwei Mal in Oberösterreich: Der Orden der Marianhiller Missionare kann aufgrund der angespannten Personalsituation das Schloss Riedegg im Mühlviertel nicht mehr länger selbst führen. Eine "Initiatorengruppe" hat das Schloss gekauft und will es weiter als "geistliches und geistiges" Haus führen. Die Steinerkirchner Schwestern haben ihr Exerzitienhaus Subiaco in Kremsmünster ebenfalls aus Personalmangel an das Stift Kremsmünster verkauft, das es wiederum der neu gegründeten jungen Gemeinschaft Maranatha zur Verfügung stellt.

"Nach langem Überlegen und Suchen haben wir eine gute Lösung gefunden", zitierten die heimischen Ordensgemeinschaften P. Markus Bucher von den Marianhiller Missionaren zum Verkauf von Schloss Riedegg. Mehr als 70 Jahre war das Haus im Besitz der Marianhiller Missionare und hatte als ihr Missionshaus für die gesamte Region große Bedeutung. Nun hat eine "Initiatorengruppe" das Haus gekauft, die Marianhiller Mitbrüder würden aber auch weiter dort wohnen und auch ihre pastorale Arbeit weiterführen. Zurzeit leben acht Marianhiller Missionare im Schloss, dazu kommt eine Missionsschwester vom Kostbaren Blut. Das Durchschnittsalter der Bewohner liegt bei 78 Jahren. Die neuen Käufer wollen u.a. einen Verein der "Freunde von Schloss Riedegg" gründen, damit die lange geistliche Geschichte des Hauses auch in Zukunft weitergeführt werden kann.

Der Orden der "Missionare von Marianhill" wurde 1882 vom Trappisten-Ordensmann Priester und Missionar Franz Pfanner (1825-1909) gegründet. Der Orden (eigentlich: "Kongregation der Missionare von Marianhill") hat heute rund 400 Mitglieder, die vor allem im südlichen Afrika (Südafrika, Simbabwe, Sambia, Mosambique) tätig sind. Niederlassungen gibt es aber auch in Italien, der Schweiz, in den Niederlanden, Spanien und Deutschland, in Kenya, Ko-

lumbien, den USA und Kanada sowie in Papua Neuguinea und Österreich.

### Schlüsselübergabe in Subiaco

In Kremsmünster verabschiedeten sich die Steinerkirchner Schwestern von ihrem Exerzitienhaus Subiaco. Die Schlüsselübergabe an das Stift Kremsmünster erfolgte im Rahmen eines Dankgottesdienstes in der großen Kapelle von Subiaco. "Wenngleich auch jetzt Wehmut mitschwingt, so steht für mich heute die Dankbarkeit im Mittelpunkt", sagte Priorin Hanna Jurman. Unzählige Gäste hätten im Exerzitienhaus in den vergangenen acht Jahrzehnten Zeiten verbracht, die "wirklich zur Quelle des Heils geworden sind, zu menschlich-geistlichen Impulsen für ihre Lebensgestaltung im Alltag". Subiaco hat seinen Namen vom mittelitalienischen Ort, an dem sich der Heilige Benedikt im 6. Jahrhundert in einer Höhle zurückgezogen hat.

Sie sei auch dankbar für die Perspektive, dass Subiaco ein geistliches Haus bleiben könne. Wichtig sei nicht, wer den Geist weiter trage, sondern dass auch in Hinkunft "Menschen an diesem Ort die befreiende und froh machende Botschaft der barmherzigen Liebe Gottes mit den Ohren hören und im Herzen erahnen können", so Jurmann.

Das Stift Kremsmünster das Exerzitienhaus mit 1. Jänner 2016 übernommen. Die fünf Steinerkirchner Schwestern, die zuletzt noch dort wohnten, sind ausgezogen. Zu Jahresbeginn ist bereits die neu gegründete benediktinische Gemeinschaft Maranatha, die dem Bischof von Linz untersteht, eingezogen, die vorerst aus zwei jungen Frauen besteht. Die Frauen werden miteinander in Gemeinschaft leben - mit Stundengebet, heiliger Messe, Anbetung und Arbeit. Ab März gibt es die Möglichkeit, an den regelmäßigen Gebeten teilzunehmen. Außerdem können Frauen einige Tage im Haus verbringen. Ein Förderverein, der die beiden Frauen finanziell unterstützen soll, ist im Aufbau. Die Gemeinschaft Maranatha will vor allem auch junge Leute ansprechen.

Der Abt von Stift Kremsmünster, Ambros Ehart, unterstrich, dass es dem Stift ein großes Anliegen sei, "dass 'Subiaco' als geistliches Haus mit benediktinischer Prägung weiterbestehen kann".

### **Steinerkirchner Schwestern**

Der Ursprung der Steinerkirchner Schwestern liegt in den 1920er-Jahren. Auf Initiative von P. Norbert Schachinger (1897-1974), einem Benediktiner des Stiftes Kremsmünster, bildete sich eine Gruppe von Frauen, die sich in den Dienst der Kirche stellten. Sie widmeten sich u.a. den vielen bedürftigen Menschen in den Barackenvierteln von Linz. Mit Enthusiasmus und großem Einsatz errichtete die junge Kommunität ein modernes Gebäude - "Subiaco". Es wurde 1932 als

Mutterhaus und als Exerzitienhaus eingeweiht. Bald platzte der Komplex aus allen Nähten und die "Benediktinerinnen vom Unbefleckten Herzen Mariens" verlegten 1950 ihr Mutterhaus nach Steinerkirchen an der Traun. Ein Jahr zuvor, 1949, war die Schwesterngemeinschaft als Kongregation diözesanen Rechts offiziell errichtet worden.

Die Schwerpunkte der Tätigkeiten der Schwestern liegen im pastoralen und sozial-karitativen Bereich. Die Schwestern arbeiten in der Pfarrpastoral, in Pflegeheimen und in österreichischen Benediktinerabteien. Bekannt ist auch die Paramentenwerkstatt in Steinerkirchen. Der Orden hat zudem eine Niederlassung in Brasilien.

## **NS-Restitution: Universität gibt Klöstern Bücher zurück**

**Klagenfurter Alpen-Adria-Universität hat 18 Bände aus ihrer Bibliothek als NS-Raubgut identifiziert, die ursprünglich in kirchlichem Besitz waren**

Klagenfurt (KAP) Die Klagenfurter Alpen-Adria-Universität hat 18 Bände aus ihrer Bibliothek als NS-Raubgut identifiziert, die ursprünglich in kirchlichem Besitz waren. 13 davon werden nun an ihre ursprünglichen Eigentümerinnen bzw. deren Rechtsnachfolger zurückgeben. Die Übergabe der Bücher erfolgt laut einem Bericht der Österreichischen Presseagentur APA am 20. Jänner 2016.

Bei den 18 Büchern handelt es sich größtenteils um wenig wertvolle Massen- und Gebrauchsliteratur, etwa ein Mathematik-Schulbuch aus den 1930er-Jahren. Einzelne wertvolle Exemplare sind jedoch dabei, etwa eine Ausgabe einer "Technica Curiosa" von Kaspar Schott aus 1664, das dem Benediktinerstift St. Paul zurückgegeben wird. Das Werk, das physikalische Experimente beschreibt, würde bei einem Verkauf wohl 4.000 bis 6.000 Euro bringen, schätzte Christa Herzog von der Universitätsbibliothek. Zwölf weitere Bücher gehen an die Barmherzigen Brüder in St. Veit zurück.

Drei Bücher, die den Jesuiten in St. Andrä, den Ursulinen in Klagenfurt sowie der Pfarre St. Margarethen ob Töllerberg angeboten wurden, werden nicht zurückgegeben, etwa weil man dort heute keine Verwendung mehr dafür hat. Sie bleiben mit entsprechender Kennzeichnung in der Universitätsbibliothek.

Die Klagenfurter Uni hat seit 2008 eine freiwillige Sichtung der Bestände durchgeführt. Der Kernbestand der Universitätsbibliothek setzt sich aus Bänden der "Klagenfurter Studienbibliothek" zusammen, die über Jahrhunderte gesammelt wurden. Die Nazis hatten der Bibliothek in den Kriegsjahren einen Teil der von privaten und kirchlichen Institutionen geraubten Bücher hinzugefügt. Die Historikerin und Bibliothekarin Alrun Benedikter hat im Rahmen eines Forschungsprojekts 6.390 Bände aus dem Eingangszeitraum 1938 bis 1953 untersucht und die 18 Stück anhand von Einträgen und Stempeln eindeutig als NS-Raubgut identifiziert.

## **Intensivmediziner: Tötung auf Verlangen "in keinem Fall Option"**

**Primar bei Barmherzigen Brüdern in St. Veit/Glan, Zink, und Moraltheologe Virt sprechen sich bei Diskussionsabend in Kärnten für qualitätsvolle Palliativ-Versorgung und Hospize aus**

Klagenfurt (KAP) Für den Notfall- und Intensivmediziner Michael Zink ist Tötung auf Ver-

langen "in keinem Fall eine Option". Auch wenn es keine Aussicht auf Heilung gebe, gehe es da-

rum, "dem Leben der Patienten einen lebenswerten Inhalt zu geben", so Zink unter Verweis auf seine langjährige Erfahrung als Leiter der Abteilungen für Anästhesiologie und Intensivmedizin im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in St. Veit/Glan. Wichtig seien dabei eine qualitätsvolle Palliativmedizin und mobile Palliativ-Teams. Der Intensivmediziner diskutierte am 14. Jänner mit dem Moralthologen Günther Virt auf Einladung des Katholischen Bildungswerkes Kärnten zum Thema "Die letzte Lebensaufgabe. Ist Töten auf Verlangen mit der Menschenwürde vereinbar?".

In Ordensspitälern gebe es laut dem Mediziner im Bereich der Palliativ-Medizin einen besonderen Mehrwert. Der Mensch steht dort im Mittelpunkt - ob als Patient, Angehöriger oder Mitarbeiter: Man wird als Mensch wahrgenommen." Es gehe darum, "Gutes zu tun und das gut zu tun, fachlich und menschlich". Die Aufgabe der Palliativstation reiche aber über den Tod des Menschen hinaus, denn für die Angehö-

rigen sei das Thema Sterben damit noch nicht beendet, betonte Zink und unterstrich die wichtige Rolle von Trauerarbeit.

Der Moralthologe Prof. Virt verwies auf die verschiedenen Phasen eines Menschenlebens und die damit verbundenen spezifischen Aufgaben. "In der letzten Lebensaufgabe, dem Sterben, müssen wir das irdische Leben loslassen, und wirklich loslassen können wir nur, was wir vorher angenommen haben", so Virt. Bezugnehmend auf das Zitat von Kardinal Franz König, dass Menschen nicht durch die Hand, sondern an der Hand eines Menschen sterben sollen, betonte der Moralthologe die Notwendigkeit des stetigen "Auf- und Ausbaus eines flächendeckenden Netzes von Einrichtungen zur Palliativ-Versorgung und Hospizen auf hohem qualitativen Niveau". Die Frage, wie viel Ethik leistbar sei, dürfe nie gestellt werden. "Der Wunsch nach Tötung stellt niemals eine Rechtfertigung für eine Tötungshandlung dar."

## Wien: Auftakt für neue Pfarre "Franz von Sales" mit Schönborn

### Wiener Erzbischof bei Gründungsmesse für "Pfarre Neu" im 19. Bezirk: "Viele kleine Dienste" für eine Pfarrgemeinde lebensnotwendig

Wien (KAP) Auf jeden einzelnen Christen kommt es in der Kirche an, keiner ist überflüssig und jeder hat etwas Wesentliches in die Kirche einzubringen: Das hat Kardinal Christoph Schönborn am 24. Jänner in seiner Predigt bei der Gründungsmesse der "Pfarre Neu - Franz von Sales" im 19. Wiener Bezirk betont. Die drei von der Ordensgemeinschaft der Oblaten des Heiligen Franz von Sales geleiteten Pfarren Kaasgraben, Krim und Glanzing firmieren seit Anfang Jänner 2016 als "Pfarre Neu" mit dem Namen "Franz von Sales".

Pfarrer Georg Dinauer wird gemeinsam mit zwei Kaplänen und einem Pfarrvikar aus dem Orden sowie einer Pastoralassistentin rund 10.000 Katholiken betreuen, wie die Erzdiözese Wien mitteilte. Alle drei bisherigen Kirchengebäude bleiben erhalten, Sonntags- und Werktagsmessen gibt es auch weiterhin in allen Teilgemeinden.

Eine Pfarrgemeinde könne vor allem ohne die vielen kleinen Dienste der Menschen nicht leben, zeigte sich Schönborn beim Gottesdienst in der Krim-Kirche, der offiziellen

Pfarrkirche der neuen Pfarre, überzeugt. "Es gibt viele Begabungen und Begabte, die einfach durch ihre Art Menschen ansprechen. Und es gibt die, die in aller Stille beten, die vielleicht leiden und so für den Leib Christi da sind." Der Kardinal ermutigte die Gläubigen der neuen Pfarre zudem, noch mehr als bisher die Bibel für das kirchliche Leben als Grundlage heranzuziehen. Die Verantwortlichen der Pfarre rief er dazu auf, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken: "Schauen wir nicht auf die Statistik, schauen wir nicht auf die Erfolgsbilanzen. Der Herr ist da und er wirkt."

### Vierte "Pfarre Neu"

"Franz von Sales" ist die vierte "Pfarre Neu" in der Erzdiözese Wien. 2015 haben sich in Wien-Favoriten bereits drei "Pfarren Neu" - "Zum Göttlichen Wort", "Christus am Wienerberg" und "Zur Göttlichen Barmherzigkeit" - aus insgesamt 11 Pfarren formiert. Das Modell der "Pfarre Neu" ist Teil des Diözesanen Entwicklungsprozesses "APG2.1", der 2008 von Kardinal Schönborn gestartet wurde.

Die 1,23 Millionen Katholiken und rund 650 Pfarren umfassende Erzdiözese Wien ist seit 2015 in 140 Entwicklungsräume eingeteilt, in denen in den nächsten Jahren jeweils mehrere Pfarren gemeinsam neue missionarische Initiativen entwickeln und zu größeren Einheiten, den "Pfarren Neu", zusammenwachsen sollen.

Mehrere Priester, einer davon als Pfarrer, versehen laut Vorgaben in Zusammenarbeit mit Laien den Dienst in der Pfarre. Die ehemaligen Pfarren bleiben als Teilgemeinden der "Pfarre Neu" erhalten, können auch von Laien geleitet werden und sich seelsorglich spezialisieren. Durch die Bündelung der Ressourcen solle neuer Freiraum für eine lebendige Weiterentwicklung der Gemeinden entstehen, heißt es von Seiten der Erzdiözese.

Im Fall der neuen Pfarre "Franz von Sales" gab es im Orden des Sales-Oblaten bereits

1999 Überlegungen zu einer intensiven Zusammenarbeit der drei Pfarren, auch aus personellen Gründen. Seit 1905 werden die drei Salespfarren im 19. Bezirk vom Orden der Oblaten vom Heiligen Franz von Sales geleitet. Im Jahr 2000 wurde das Projekt "Pfarrpastoral Neu" gestartet, ab 2012 mit neuem Pfarrgemeinderat intensiv daran gearbeitet. Pater Georg Dinauer, seit 2013 Pfarrer aller drei Gemeinden: "Als ich hierher kam, war bereits beschlossen, dass die drei Pfarren zusammengelegt würden".

Die Oblaten des heiligen Franz von Sales wurden 1872 von Louis Brisson (1817-1908) und Maria Salesia Chappuis (1793-1875) in Troyes (Frankreich) gegründet. Der Orden hat rund 500 Mitglieder und wirkt in Europa, Amerika, Afrika und Asien. Die Sales-Oblaten sind vor allem in der Pfarrseelsorge, in Schule und Erziehung sowie in der Missionsarbeit tätig.

## Wien: 50 Absolventen bei Kurs für Hospizbegleiter

### Bereits 77. Einführungskurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Kardinal-König-Haus

Wien (KAP) 50 Teilnehmer haben dieser Tage die Ausbildung zum ehrenamtliche Hospizbegleiter erfolgreich absolviert. Die Kurse für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung werden im Wiener Kardinal-König-Haus, dem Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas, angeboten. Der Kurs entspricht den Standards des Dachverbands Hospiz Österreich für die Befähigung von ehrenamtlichen Hospizbegleitern.

Gegründet wurden die Kurse von der Hospiz-Pionierin Sr. Hildegard Teuschl von der Caritas Socialis. Inzwischen wurden bereits 77. Kurse abgehalten, zeigte sich Sr. Karin Weiler von der Caritas Socialis in einer Aussendung erfreut über den Erfolg und das Interesse an der Ausbildung. Weiler ist in Nachfolge von Teuschl für die Kurse verantwortlich.

Inhalte der Kurse sind u.a. die Selbstreflexion in Bezug auf Krankheit, Sterben, Tod und Trauer, die Auseinandersetzung mit der ehrenamtlichen Rolle im Kontext der Hospizbegleitung und Sensibilität in Kommunikation und Begleitung am Lebensende. Grundkenntnisse zu den Themen Schmerz, Trauer, Demenz, zu

ethischen, rechtlichen und spirituellen Aspekten der Begleitung werden ebenfalls erarbeitet. Auch der Respekt vor anderen Religionen, Weltanschauungen und Jenseitsvorstellungen wird großgeschrieben. Im Anschluss an den Kurs absolvieren die Absolventen ein Praktikum in einer Hospiz-Einrichtung ihrer Wahl.

Schwerkranke und sterbende Menschen zu begleiten sei eine verantwortungsvolle Aufgabe und erfordere eine entsprechende Vorbereitung, heißt es von Seiten der Caritas Socialis. Gerade auch das ehrenamtliche Engagement solle eine spürbare Hilfe und Entlastung für Angehörige von schwerkranken Menschen oder hauptamtlich Tätige im Hospizdienst darstellen. Ehrenamtliche sollten in ihrer Rolle wachsen und sich entfalten können, aber auch die Grenzen der Begleitung kennen und respektieren.

Der nächste Kurs im Kardinal-König-Haus startet am 8. Februar 2016. (Infos: [www.kardinal-koenig-haus.at](http://www.kardinal-koenig-haus.at) bzw. [www.cs-schwestern.at](http://www.cs-schwestern.at))

## Ökumenischer Rat unterstützt Friedenseinsätze in Palästina

**28-jährige Tirolerin Barbara Schruf im Rahmen des "Ökumenischen Begleitprogramms in Palästina und Israel" auf Einsatz in Bethlehem - Projekt-Koordinator Landessuperintendent Hennefeld: "Stehen auf der Seite jener, die sich für einen gerechten Frieden einsetzen"**

Wien (KAP) Der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) unterstützt aktiv Friedensbemühungen im Heiligen Land. Seit 2010 beteiligt er sich am "Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel" (EAPPI) und entsendet Freiwillige, die sich gemeinsam mit Friedensaktivisten aus aller Welt um ein Ende der Gewalt und ein friedliches und gerechtes Zusammenleben von Palästinensern und Israelis einsetzen. Im ÖRKÖ ist der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld für EAPPI zuständig. Der ÖRKÖ werde sein Engagement für mehr Frieden und Gerechtigkeit im Heiligen Land fortsetzen, so Hennefeld gegenüber "Kathpress". Zuletzt war die 28-jährige Tirolerin Barbara Schruf vor Ort im Einsatz. 2016 sollen laut Hennefeld wieder zwei Freiwillige aus Österreich an EAPPI teilnehmen.

Barbara Schruf war von September bis Dezember 2015 in Bethlehem stationiert und u.a. gemeinsam mit anderen EAPPI-Mitarbeitern regelmäßig an den Checkpoints präsent, um auf einen respektvollen und gewaltfreien Umgang der israelischen Militärs mit palästinensischen Zivilisten zu achten. Sie war auch in Schulen zugegen und begleitete Kinder auf ihrem Schulweg oder palästinensische Bauern bei ihrer Arbeit auf den Feldern.

Die Präsenz der EAPPI-Mitarbeiter helfe beispielsweise, Übergriffe von gewaltbereiten jüdischen Siedlern auf die Bauern zu unterbinden, berichtete Schruf im "Kathpress"-Interview. Sie besuchte in den umliegenden Gemeinden von Bethlehem auch zahlreiche Familien und hörte sich deren Schicksal an. Schruf und die anderen EAPPI-Mitarbeiter dokumentierten Menschenrechtsverletzungen und leiteten diese an verschiedenen Behörden und Organisationen weiter.

Die Arbeit der EAPPI-Mitarbeiter werde von der Bevölkerung grundsätzlich sehr geschätzt. Freilich, Wunder wirken könnten die Freiwilligen aus aller Welt auch nicht. Rechtliche Möglichkeiten zum Einschreiten bei Menschenrechtsverletzungen haben sie nicht. "Aber die Menschen sind schon froh, dass überhaupt je-

mand da ist und sich ihrer Sache annimmt", so die studierte Sozialpädagogin.

Manchmal gebe es auch Möglichkeiten, einzelnen Personen konkret zu helfen, sodass etwa Bauern ihr Land nicht an jüdische Siedler verlieren. Politisch sei die Situation allerdings völlig festgefahren, sagte die EAPPI-Mitarbeiterin. Die Palästinenser hätten eigentlich jede Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lage verloren. Das israelische Militär würde vor allem die israelischen Siedler schützen, so der Eindruck Schrufs.

Ein schwerwiegendes Probleme seien die vielen illegalen israelischen Siedlungen in Palästina, gegen die die israelischen Behörden nichts unternehmen würden. Das zweite überall sichtbare Problem: die Mauer, die das Westjordanland von Israel trennt und größtenteils auf palästinensischem Gebiet verläuft.

Schruf erinnerte an die dramatische Situation im Cremisantal in der Nähe von Bethlehem. Die Trennmauer wird quer durch das Tal von Cremisan im Gemeindegebiet von Beit Jala gebaut. Davon betroffen sind knapp 60 christliche Bauernfamilien aus Beit Jala, die ihre Grundstücke mit Olivenbäumen verlieren, aber auch zwei große Ordenshäuser der Don Bosco Schwestern und der Salesianer Don Boscos. Die Schwestern betreiben einen Kindergarten und eine Volksschule mit 400 Schülerinnen und Schülern. Das Kloster der Salesianer Don Boscos führt seit 125 Jahren das Weingut Cremisan, dessen Produkte weit über das Heilige Land hinaus geschätzt werden.

Die katholische Kirche im Heiligen Land hatte sich seit Jahren gemeinsam mit den betroffenen Bauern und Ordensleuten gegen den Bau der Trennmauer im Cremisan-Tal engagiert - letztlich vergeblich. Vor wenigen Tagen hatte das israelische Militär auch einer internationalen Bischofsdelegation die Reise ins Cremisantal verboten. Seit Dezember werde an der Mauer im Tal wieder gebaut, berichtete Schruf. Viele Olivenhaine seien bereits zerstört worden.

Das "Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel" (EAPPI) ist eine Organisa-

tion des Weltkirchenrates mit Sitz in Genf. Es setzt sich vor Ort für ein friedliches Zusammenleben zwischen Palästinensern und Israelis ein. Seit seiner Gründung im Jahr 2002 haben sich bereits rund 1.500 Freiwillige aus aller Welt an verschiedenen Orten in Israel und Palästina für den Frieden eingesetzt.

Die österreichische Koordination für EAPPI wird von der Diakonie Auslandshilfe, dem Internationalen Versöhnungsbund und der katholischen Friedensbewegung Pax Christi im Auftrag des ÖRKÖ gemeinsam getragen. Die Einsätze der "Ökumenischen Begleiter" erfolgen ehrenamtlich und werden durch Spenden finanziert.

Die freiwilligen Begleiter stünden weder auf der Seite der Palästinenser noch auf jener der Israelis, erläuterte Landessuperintendent

Hennefeld im "Kathpress"-Gespräch: "Wir stehen auf der Seite jener, die sich für einen gerechten Frieden einsetzen und wir sind gegen jene, die das nicht wollen", so Hennefeld wörtlich. Diese Trennlinie verlaufe quer durch die israelische und palästinensische Bevölkerung. Er sehe EAPPI als erfolgreiche Möglichkeit, wie engagierte Zivilisten zu einer Deeskalation eines Konflikts beitragen könnten. Zentral sei der Schutz der Zivilbevölkerung.

Barbara Schruf bestätigte gegenüber "Kathpress", dass die EAPPI-Mitarbeiter auch den Kontakt zu israelischen Friedensorganisationen suchen. Diese hätten es freilich in ihrem eigenen Land nicht leicht.

Informationen zu EAPPI im Internet unter [www.oekumene.at](http://www.oekumene.at) bzw. [www.eappi.org](http://www.eappi.org).

## Stift Klosterneuburg: Jährlich gut eine Million Euro für Soziales

**Erstmals Wirkungsbericht über soziale Aktivitäten des Stifts veröffentlicht - Laut Sozialstatut des Stifts sollen mindestens zehn Prozent des Ertrages der Wirtschaftsbetriebe für soziale Aufgaben aufgewendet werden**

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg hat von 2000 bis 2014 mehr als zehn Millionen Euro an soziale Projekte und Hilfsorganisationen im In- und Ausland gespendet. Das geht aus dem erstmals veröffentlichten Wirkungsbericht über die sozialen Aktivitäten des Stifts hervor. Im Detail waren es insgesamt 10,33 Millionen Euro, allein 2014 wurden mehr als 1,24 Millionen Euro aufgewendet. Aktuelle Zahlen für 2015 würden derzeit noch nicht vorliegen, so Walter Hanzmann, Pressesprecher des Stifts, auf "Kathpress"-Anfrage. Man liege aber etwas höher als im Jahr 2014. Genaue Zahlen seien ab Ende März verfügbar.

Der Wirkungsbericht verdeutlicht das breit gestreute Engagement des Stifts im In- und Ausland. So werden Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa genauso unterstützt wie Initiativen in Österreich. So gingen 2014 beispielsweise 250.000 Euro an die Concordia-Sozialprojekte für Straßenkinder in Rumänien, Bulgarien und der Republik Moldau. Roma-Projekte in Rumänien wurden mit 80.000 Euro unterstützt, Schul- und Sozialprojekte für Kinder in Indien mit 65.000 Euro. Das MOMO-Kinderhospiz und notleidende Familien in Klosterneuburg wurden mit je 10.000 Euro un-

terstützt. Dazu kommen zahlreiche Spenden für Caritas-Projekte im In- und Ausland.

Einen Teil des Betrags vergibt das Stift jedes Jahr an fixe Empfänger, "damit die NGOs und Vereine vorausschauend arbeiten und wirtschaften können", so Hanzmann. Der Rest werde situationsbedingt aufgeteilt, ein Gutteil davon komme jedenfalls notleidenden Menschen in der Region zu Gute. So hatte Abtprimas Propst Bernhard Backovsky im vergangenen Jahr beispielsweise 15.800 Euro an die Betreiber des Österreichischen Stammzellenregisters überreicht. Seit mehr als 35 Jahren werden in Österreich Patienten mit Leukämie durch die Transplantation von Stammzellen geheilt.

Abtprimas Backovsky verweist im Wirkungsbericht darauf, dass das soziale Engagement des Stiftes eine mehr als 900 Jahre alte Tradition habe. "Von unserem Gründer, Markgraf Leopold III, haben wir den Auftrag zum sozialen Handeln als Vermächtnis erhalten. Diesem Auftrag möchten wir nachkommen und spenden jedes Jahr für Hilfsprojekte. Ohne diese "aktiven Werke der Nächstenliebe" sei das Christentum nicht glaubhaft, so der Propst.

Im Jahr 2000 gab sich das Stift Klosterneuburg ein Sozialstatut und institution-



alisierte damit eine uralte Tradition seines sozialen Engagements. So sollen mindestens zehn Prozent des Ertrages der Wirtschaftsbetriebe für soziale Aufgaben aufgewendet werden. Tatsächlich seien es aber wesentlich höhere

Summen, die jährlich an soziale Projekte und Hilfsorganisationen im In- und Ausland gespendet werden, erläuterte Walter Simek, Kämmerer und Wirtschaftsverantwortlicher des Stiftes. (Infos: [www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at))

## Salzburg: Sonderausstellung zum Turiner Grabtuch

**Schau im Bischofshaus zeigt u.a. originalgroße Kopie und eine dem Abdruck des Tuches entsprechende Figur und ist bis 20 Februar zu sehen - Erzbischof Lackner: Verbinde mit Grabtuch "Begegnung, die für mein Glaubensleben nicht unwichtig war"**

Salzburg (KAP) Eine Sonderausstellung zum Turiner Grabtuch ist ab sofort im Bischofshaus in Salzburg zu sehen. Kernstücke der Ausstellung sind das Grabtuch in einer originalgroßen Kopie und eine dem Abdruck des Tuches entsprechende Figur. 20 Stelen, sieben Exponate und acht Sitzwürfel laden zur Auseinandersetzung mit dem Turiner Grabtuch und damit zusammenhängenden, häufig gestellten Fragen. Die Ausstellung möchte nicht nur Erwachsene, sondern auch Schüler ansprechen, wie es in einer Aussendung der Erzdiözese Salzburg am 14. Jänner hieß. Der Titel der Ausstellung lautet "Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche".

Es gehöre zu seiner "Philosophie, das Haus für Veranstaltungen zu öffnen", betonte der Salzburger Erzbischof Franz Lackner bei einer Pressekonferenz zur Ausstellung am 14. Jänner. Ihn selbst verbinde mit dem Turiner Grabtuch eine "Begegnung, die für mein Glaubensleben nicht unwichtig war".

Der Historiker, Vatikankorrespondent und Autor Michael Hesemann bezeichnete das Turiner Grabtuch als "großes Mysterium der Christenheit". Es gibt "kein anderes Tuch, über das derart gründlich, umfassend, intensiv und interdisziplinär geforscht wurde", betonte Hesemann, der die Ausstellung wissenschaftlich betreut und die Ausstellungsführer ausbildete. In Anlehnung an eine US-amerikanische Fernsehserie nannte Hesemann die als "Spurensuche" betitelte Ausstellung "CSI Golgotha". Die Ausstellung enthülle "Spuren, die die Menschen früher gar nicht finden konnten".

Organisiert wird die Ausstellung vom Malteser-Orden. Sie sei als Wanderausstellung konzipiert, "um ganz bewusst auf die Menschen zuzugehen", wie Bettina von Trott, die Kuratorin der Ausstellung, erläuterte. "Wir geben nicht die

Antworten, sondern wir bringen Fakten und lassen Fragen offen", betonte die Kuratorin. Sie erfahre "unglaubliche Reaktionen" mit der Ausstellung, die bis ins übernächste Jahr ausgebucht sei.

Das Turiner Grabtuch ist 4,36 mal 1,10 Meter groß und zeigt den Doppel-Abdruck eines kräftig gebauten, 1,81 Meter großen Mannes mit langen Haaren, Schnurr- und geteiltem Backenbart. In den Haaren und im Gesicht sind Blutspuren sichtbar, die Gesichtszüge lassen auf zahlreiche Verletzungen wie Schwellungen unter dem Auge und am Unterkiefer schließen. Auf der rechten Seite des Oberkörpers sieht man eine Schnittwunde, die einen großen Blutfleck hinterließ. Weiters weist der Körper zahlreiche Verletzungen auf, die von Geißelungen her rühren.

Seit mehr als hundert Jahren versuchen Wissenschaftler aus aller Welt das Geheimnis des Turiner Grabtuchs zu enträtseln: Ist das Grabtuch echt, oder ist es eine Fälschung aus dem Mittelalter? Lag in der Leinen-Stoffbahn vor 2.000 Jahren wirklich der Leichnam Jesu vor seiner Auferstehung? Auch wenn es keine letzten wissenschaftlichen Beweise gibt, sind viele Menschen davon überzeugt, dass es sich um das Grabtuch Jesu handelt.

Einig sind sich die Forscher, dass der "Mann des Grabtuchs" alle Merkmale der in der Bibel beschriebenen Kreuzigung aufweist. Trotzdem: Das Grabtuch wird von der Katholischen Kirche offiziell nicht als Reliquie anerkannt. Im vatikanischen Sprachgebrauch wird dafür von einer "Ikone" gesprochen.

Die Frage der "Echtheit" ist für die Kirche allerdings auch sekundär. Das Grabtuch ist nicht Grundlage oder Beweis für den christlichen Glauben, kann diesen aber fördern. Papst Franziskus erklärt sich die große Anziehungskraft

der Ikone damit, dass "der Mann des Grabtuchs uns einlädt, Jesus von Nazareth zu betrachten".

"Weg, um Menschen im Glauben zu berühren"

Salzburg ist bereits der 12. Ausstellungsort. Bisherige Stationen waren u.a. Freiburg im Breisgau, Augsburg, Altötting und Dresden. Auch im Kärntner Schloss Tanzenberg war die Ausstellung bereits zu sehen, im Anschluss an Salzburg wird sie nach München weiterziehen. Der

Malteser Hospitaldienst verstehe die Ausstellung als "Weg, um Menschen im Glauben zu berühren", so von Trott.

Die Ausstellung ist bis 20. Februar von Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr und am Samstag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Spenden an den Malteser Hospitaldienst sind erbeten. (Infos: [www.turinergrabtuch.at](http://www.turinergrabtuch.at) oder [www.malteser-turinergrabtuch.de](http://www.malteser-turinergrabtuch.de))

## Johannes-Schasching-Stipendium ausgeschrieben

### Erste Generalversammlung der im Gedenken an bedeutenden österreichischen Sozialethiker errichteten Gesellschaft

Wien (KAP) Erstmals hat die "Pater Johannes Schasching SJ Gesellschaft" ein nach dem weltkirchlich bedeutenden Sozialethiker benanntes Stipendium ausgeschrieben. Es ermöglicht fortgeschrittene Studien- bzw. Forschungsarbeiten im Bereich der Katholischen Soziallehre an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Das hat der Verein am 11. Jänner in einer Aussendung mitgeteilt, nachdem eine Woche zuvor seine erste Generalversammlung in Engelhartzell stattgefunden hat.

Rund ein Jahr nach dem Ableben von Pater Schasching wurde im November 2014 in Rom die Gesellschaft gegründet, wo der Jesuit von 1966 bis zur Emeritierung seiner Lehrtätigkeit an der Gregoriana im Jahr 1991 gewirkt hatte. Zweck des Vereines ist die Förderung bzw. Vertiefung der Studien und der Erforschung der Katholischen Soziallehre im Sinne und unter Berücksichtigung der Lehr- und Forschungstätigkeit von Pater Schasching. Gründer des Vereins und derzeitiger Obmann ist der ehemalige österreichische Botschafter beim Heiligen Stuhl in Rom, Martin Bolldorf. Weitere Vorstandsmitglieder sind u.a. der Provinzial der österreichischen Jesuiten, Pater Bernhard Bürgler, und der Rektor des österreichischen Pilgerhospizes "Anima" in Rom, Msgr. Franz Xaver Brandmayr.

Mit dem jetzt ausgeschriebenen dreijährigen Stipendium ist auch die kostenlose Aufnahme in der "Anima" in Rom gegeben. Die Bewerbungsunterlagen sind bei der "Pater Johan-

nes Schasching SJ Gesellschaft", Grinzinger Allee 29, 1190 Wien, erhältlich.

Der am 10. März 1917 im oberösterreichischen St. Roman geborene Schasching verstarb 97-jährig am 20. September 2013 in Wien. Er gilt als führender Proponent der Katholischen Soziallehre und war Ratgeber von Päpsten, Bischöfen, Spitzenpolitikern und Wirtschaftsmanagern. In Rom arbeitete er mit an der Weiterentwicklung der Katholischen Soziallehre, wie sie in den Rundschreiben "Soliditudo rei socialis" (1987) und "Centesimus annus" (1991) von Papst Johannes Paul II. Gestalt gewann. Zu diesen Rundschreiben legte P. Schasching auch Kommentare vor.

Schasching hatte auch entscheidenden Anteil an der Erarbeitung des Sozialhirtenbriefes der Österreichischen Bischöfe (1990). Nach seiner Emeritierung an der Gregoriana 1991 kehrte P. Schasching nach Österreich zurück und arbeitete in der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) mit. In diese Zeit fällt auch seine Mitarbeit in der Vorbereitung des Sozialworts des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (1999 bis 2003).

Für seine Verdienste um ein sach-, menschen- und gesellschaftsgerechtes Wirtschaften wurde Schasching vielfach geehrt, unter anderem mit dem "Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" (1973), dem "Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich" (1987) sowie mit mehreren Ehrendoktoraten.

## Barmherzige Brüder sammeln für nichtversicherte Patienten

### Prior Mullankuzhy: Ambulanzen sollen auch in Zukunft für alle offen sein

Wien (KAP) Die Barmherzige Brüder starten am Freitag wieder ihre traditionelle Haussammlung für die Spitalsbehandlung von nichtversicherten Personen. Unter den 133.000 Patienten, die im Vorjahr in dem Ordensspital in Wien-Leopoldstadt ambulant behandelt worden sind, seien zahlreiche unversicherte oder mittellose Menschen gewesen, teilte der Orden am 21. Jänner mit. Für die stationäre Behandlung der im Vorjahr rund 480 nichtversicherten Patienten kam der Orden selbst auf.

Die Ambulanzen im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien stehen allen Menschen offen, "unabhängig von Herkunft, Weltanschauung, Religion oder Einkommen", betonte Frater Saji Mullankuzhy, der Prior der Barmherzigen Brüder Wien. Jeder Patient - auch wenn er nicht versichert ist - wird hier behandelt. Die Ambulanzen seien damit besonders für die Gruppe der kranken und unversicherten Menschen eine "unverzichtbare Anlaufstelle", so der Ordensmann.

Auch in Zukunft soll dieses Konzept beibehalten werden, wofür die Barmherzigen Brüder allerdings auf Spenden angewiesen sind. "Jede noch so kleine Gabe zählt und gibt uns die Möglichkeit, unversicherte Menschen medizinisch und pflegerisch versorgen zu können", so Frater Mullankuzhy.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist das älteste und größte Ordensspital in Wien. Es trägt mit mehr als 400 Betten, rund 950 Mitarbeitern, neun Fachabteilungen samt Ambulanzen, zwei Instituten, einer Gehörlosenambulanz, einer Ambulanz für mehrfach- und schwerbehinderte Patienten sowie einer öffentlichen Apotheke ist das Spital der Barmherzigen Brüder zur Gesundheitsversorgung der Wiener Bevölkerung und in ganz Ostösterreich bei.

(Spendenkonto: IBAN: AT69 6000 0000 0706 4001; BIC: BAWAATWW; Spenden sind steuerlich absetzbar, Registrierungsnummer SO 2514)

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## Finale zum "Jahr der Orden": Heimische Ordensleute beim Papst

### Österreich-Delegation übergibt Franziskus bei Generalaudienz am 3. Februar Dokumentation der Aktivitäten im "Jahr der Orden" in Österreich - Feierlichkeiten zum Jahres-Abschluss in allen österreichischen Diözesen

Wien - Vatikanstadt (KAP) Das von Papst Franziskus für 2015 ausgerufenen "Jahr der Orden" geht offiziell am 2. Februar (kirchlicher "Tag des geweihten Lebens") zu Ende. Papst Franziskus feiert an diesem Tag um 17.30 Uhr im Petersdom einen Gottesdienst, zu dem Ordensleute aus aller Welt erwartet werden. Auch aus Österreich wird eine offizielle Delegation der Orden nach Rom reisen; an der Spitze der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, Abtpräses Christian Haidinger, und die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer. Die heimischen Ordensvertreter werden am Mittwoch, dem 3. Februar, Papst Franziskus im Rahmen der Generalaudienz persönlich eine Dokumentation über die

Aktivitäten zum "Jahr der Orden" in Österreich überbringen.

Haidinger und Mayrhofer nehmen in Rom auch an der Generalversammlung der Union der Europäischen Konferenzen der Ordensoberen (UCESM) von 3. bis 4. Februar teil. Alle zwei Jahre kommen die Vertreter von 38 Ordenskonferenzen aus 27 Ländern Europas zusammen, um sich auszutauschen. Die rund 100 Delegierten vertreten ca. 400.000 Ordensleute.

Der Abschluss des "Jahres der Orden" wird aber nicht nur in Rom sondern auch in Österreichs Diözesen entsprechend gefeiert. Kardinal Christoph Schönborn begeht am 24. Jänner um 15 Uhr im Stephansdom eine Pontif-

ikalvesper mit anschließender Agape im Erzbischöflichen Palais.

In der Diözese Innsbruck laden die Ordensgemeinschaften am 27. Jänner ab 14 Uhr in den Innsbrucker Dom und im Anschluss zu einer feierlichen Begegnung ins Haus der Begegnung.

In der Diözese St. Pölten beginnt die Schlussveranstaltung am 29. Jänner um 18 Uhr. Bischof Klaus Küng feiert gemeinsam mit den Ordensfrauen- und -männern in der Basilika Maria Taferl.

Einen Tag darauf, am 30. Jänner, beschließt ein "Tag des geweihten Lebens" das "Jahr der Orden" in der Diözese Graz-Seckau. Bischof Wilhelm Krautwaschl gibt ab 9.30 Uhr Impulse zum Thema "Ordensgemeinschaften & Diözese - heute und in Zukunft", die Theologin Regina Polak spricht über den "Wandel in der Gesellschaft; Säkularisierung; Ordensgemeinschaften mitten drin". Der Leiter des Medienbüros der Orden, Ferdinand Kaineder, macht weiters einen "Rückblick als Saat für die Zukunft". Die Feierlichkeiten in der Basilika Seckau enden mit einem Gottesdienst und einer Agape.

Für den neuen Linzer Bischof Manfred Scheuer ist der Abschluss des "Jahres der Orden" am 30. Jänner einer seiner ersten offiziellen Auftritte in der Diözese. Die Veranstaltung be-

ginnt um 13.30 Uhr im Pfarrsaal in Linz-Pöstlingberg. Sr. Paloma Fernandez de la Hoz, Sozialhistorikerin und Mitarbeiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs, spricht im Rahmen der Feier zum Thema "Gelebte ganzheitliche Ökologie als Ziel: Kriterien und Handlungsbereiche".

Ebenfalls am 30. Jänner begeht die Diözese Eisenstadt den Abschluss des "Jahr der Orden". Im Provinzhaus der Erlöserinnen in Eisenstadt beginnt um 14 Uhr ein Festakt mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Mit einer feierlichen Vesper geht der Festakt am späten Nachmittag zu Ende.

Im Bischofshaus in Klagenfurt lädt Bischof Alois Schwarz Tags darauf, am 31. Jänner, ab 15 Uhr Ordensleute und Mitglieder der Säkularinstitute zu einem Vortrag, einer Vesper und einem Abendessen.

Die Diözese Feldkirch beendet das "Jahr der Orden" mit einer Lichtfeier und Dankvesper in der Basilika Rankweil. Bischof Benno Elbs feiert am 31. Jänner ab 16 Uhr mit Ordensleuten und Mitgliedern der Säkularinstitute.

Salzburgs Erzbischof Franz Lackner lädt am 1. Februar ab 16 Uhr zu einer feierlichen Vesper mit anschließender Begegnung und Agape. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Rom: Abschlussfeiern zum "Jahr der Orden" beginnen am 28. Jänner

**Höhepunkt ist die Papstmesse am 2. Februar um 17.30 Uhr im Petersdom - Auch mehrere Ordensvertreter aus Österreich nehmen teil.**

Rom (KAP) Zum Abschluss des weltkirchlichen "Jahres der Orden" werden ab Donnerstag, 28. Jänner, 4.000 Vertreter der Männer- und Frauenorden in Rom für die Schlussfeiern erwartet. Organisiert wird das Programm von der vatikanischen Kongregation für die Institute des Geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens. Höhepunkt ist die Papstmesse am 2. Februar um 17.30 Uhr im Petersdom. Auch mehrere Ordensvertreter aus Österreich nehmen teil. Das "Jahr der Orden" war am 25. November 2014 eröffnet worden.

Vom 28. Jänner bis 2. Februar werden Meetings, Gebetswachen und Zeiten der Diskussion zum Thema "Das Geweihte Leben gemeinschaftlich verwirklichen - Gemeinsame Grundlage in einer Vielzahl von Formen" stattfinden, so der Sekretär der Ordenskongrega-

tion, Erzbischof Jose Rodriguez Carballo am 22. Jänner.

Die Ziele des Treffens seien ein besseres Kennenlernen des großen Mosaiks des geweihten Lebens, das Leben in Gemeinschaft mit der Wiederentdeckung der Berufung, die immer gleich sei und doch eine Vielzahl von Formen kenne - Ordo Virginum, monastisches Leben, Apostolische Institute, Säkularinstitute, neue Institute und neue Formen des Geweihten Lebens, sowie "gemeinsames Gehen auf dem Weg des Großen Jubiläums der Barmherzigkeit". Diese gebe noch einmal aufs Neue allen Personen des Geweihten Lebens "das spezifische Mandat ihrer Berufung", so Rodriguez Carballo: "Durch die Barmherzigkeit des Vaters geleitet sein, um Zeugen und Erbauer einer authentisch gelebten Brüderlichkeit zu werden."

Die erste Veranstaltung findet am 28. Jänner statt. Es ist eine Vigil in der Basilika St. Peter. Erzbischof Rodriguez Carballo und Ordenskongregations-Präfekt Kardinal Joao Braz de Aviz haben den Vorsitz. Am 29. Jänner versammeln sich die Christen des Geweihten Lebens in der Aula Paolo VI, während am 30. und 31. Jänner an fünf Standorten in Rom Ordensvertreter Meetings abhalten, um über verschiedene spezifische Aspekte ihrer Berufung zu sprechen. Am 1. Februar werden die 4.000 Ordensvertreter vom Papst empfangen.

Die offiziellen Veranstaltungen werden am 2. Februar mit der Jubiläumswallfahrt und der Eucharistiefeier zum 20. Welttag des Geweihten Lebens, die von Papst Franziskus geleitet wird, beendet.

Bei der Generalaudienz am Mittwoch, 3. Februar, im Audienzsaal übergeben die Österreich-Vertreter dem Papst eine "Summary zum JAHR DER ORDEN 2015" über die hiesigen Wirkungsorte. An der Begegnung mit Papst Franziskus nehmen Frauenorden-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer, Superiorenkonferenz-Vorsitzender Abtpräses Christian Haidinger, P. Bernhard Eckerstorfer (Stift Kremsmünster) und Sr. Ruth Pucher (Missionarinnen Christi) teil. Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger nehmen auch an der internationalen Ordensoberen-Tagung (UCESM) am 3./4. Februar in Rom teil.

## St. Pölten: Diözese begeht Abschluss des "Jahr der Orden"

### Bischof Küng feiert am 29. Jänner um 18 Uhr ein Abschlussfest in der Basilika Maria Taferl

St. Pölten (KAP) Die Diözese St. Pölten begeht am 29. Jänner den Abschluss des von Papst Franziskus ausgerufenen "Jahres der Orden". Bischof Klaus Küng feiert um 18 Uhr in der Basilika Maria Taferl ein Abschlussfest mit Ordensfrauen- und -männern, kündigte die Diözese am 14. Jänner in einer Aussendung an. Die Diözese hofft auf viele Teilnehmer aus der Bevölkerung. Das Fest steht unter dem Motto "in diesem Augenblick" (Lk 2,38). Geplant sind u.a. ein Segensgebet für das ganze Land und eine Lichtfeier.

In der Diözese St. Pölten leben und wirken 149 Schwestern und 257 Ordensmänner. Die Ordensleute würden das religiöse, gesell-

schaftliche und kulturelle Bild der Diözese entschieden mitprägen, hieß es in einer Aussendung der Diözese: Viele arbeiteten im Bildungswesen, im sozial-karitativen Bereich oder in der Pastoral. Mit ihrer oft jahrhunderte alten Tradition würden die Ordensgemeinschaften in der Diözese auch wesentlich zum kulturellen Leben beitragen.

Schwester Generaloberin Franziska Bruckner, Vorsitzende der Vereinigung der Frauenorden der Diözese St. Pölten: "Wir haben viel mit jungen Menschen zu tun und wissen um deren Freuden, Sorgen und Nöte. So sind wir am Puls der Zeit."

## Stift Klosterneuburg: Symposion zum Zweiten Vatikanischen Konzil

### Gottesdienst und Jubiläumsveranstaltung am 26. Jänner mit Weihbischof Krätzl und Bibelwissenschaftler Braulik

Wien (KAP) Unter dem Motto "Löscht den Geist nicht aus!" findet am Dienstag, den 26. Jänner, im Stift Klosterneuburg eine Jubiläumsveranstaltung zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils vor gut 50 Jahren statt. Im Mittelpunkt stehen dabei die durch das Konzil angestoßene Erneuerung hinsichtlich Liturgie und Bibel.

Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr mit einem Gottesdienst in der Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Abtprimas Propst Bernhard Backovsky, der Wiener emeritierte Weihbischof Helmut Krätzl wird die Predigt halten. Um 19 Uhr folgt im Augustinussaal des Stifts ein Vortrag von Bischof Krätzl über seine Erfahrungen beim Konzil. Er konnte als junger Priester in der Konzilsaula des Petersdoms als

Stenograf den Verlauf der Kirchenversammlung und die Diskussionen unmittelbar verfolgen. Anschließend referiert der Wiener ehemalige Ordinarius für Alttestamentliche Bibelwissenschaft, Prof. Georg Braulik, über "Die Erneuerung der Liturgie und das Alte Testament" im Blick auf die Konzilskonstitution "Sacrosanctum Concilium".

Im Rahmen der Veranstaltung präsentiert zudem der Styria-Verlag die vor kurzem vollendete siebenbändige "Kardinal König-Bibliothek". Die von Bischof Krätzl, Annemarie Fenzl und Walter Kirchschräger herausgegebene Buchreihe zeichnet die fundamentale Erneuerung der katholischen Kirche durch das Konzil anhand von Akten, Dokumenten und persönlichen Materialien aus dem Kardinal-König-Archiv Wien nach.

Zu der Veranstaltung laden die Katholische Aktion Österreich, das Stift Klosterneuburg, die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft, das Katholische Bildungswerk der Erzdiözese Wien und der Verlag Styria ein.

Das Stift Klosterneuburg habe mit dem Liturgiepionier Pius Parsch (1884-1954) und der von ihm initiierten weltweiten "Volksliturgischen Bewegung" wegweisende Bedeutung in der Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65), so der Liturgie- und Parsch-Experte Prof. Andreas Redtenbacher gegenüber "Kathpress". Zudem sei der ehemaligen Generalabt Gebhart Koberger als Konzilsvater an den Konzilsbeschlüssen beteiligt gewesen. Das Stift fühle sich deshalb auch heute der kirchlichen Erneuerung in besonderer Weise verpflichtet, so Redtenbacher. (Infos: [www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at); [www.kaoe.at](http://www.kaoe.at))

## Uni Salzburg ehrt Benediktinerpater Michels mit Ausstellung

**Ausstellung "Mönch, Gelehrter, Politiker" im Literaturarchiv nimmt u.a. auch Michels' unbeugsame Haltung gegen die Nazis in den Blick**

Salzburg (KAP) Die Universität Salzburg würdigt vom 14. Jänner bis 25. Februar 2016 eine der faszinierendsten Persönlichkeiten des österreichischen Katholizismus: Unter dem Titel "Mönch, Gelehrter, Politiker" präsentiert eine Ausstellung im Literaturarchiv nicht nur die wissenschaftlichen Leistungen des Benediktinerpaters Thomas Michels (1892-1979) als Universitätsprofessor an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, sondern erinnert auch an seine unbeugsame Haltung gegenüber den Nationalsozialisten.

Die Ausstellung weist auf Spuren hin, die der Benediktinerpater bis heute in Salzburg hinterlassen hat. Es wird Michels Eintreten für die Gründung einer katholischen Universität in Salzburg zur Zeit des Austrofaschismus thematisiert sowie seine Flucht aus Salzburg in der Nacht zum 12. März 1938. Als scharfer Gegner des Naziregimes musste er zunächst nach Italien und später in die Vereinigten Staaten emigrieren. In seinem Leben spiegelt sich die bewegte Geschichte des 20. Jahrhunderts wider.

Die Ausstellung schildert Michels darüber hinaus als Benediktinermönch, Förderer der Künste und Organisator der "Salzburger

Hochschulwochen". Originaldokumente aus dem Nachlass von Michels sowie interaktive Darstellungstechniken vermitteln dabei neue Perspektiven auf Michels als Intellektuellen mit einem weit verzweigten Freundeskreis. Michels korrespondierte mit Theologen und Politikern ebenso wie mit Künstlern und Intellektuellen: Der Bildhauer Toni Schneider-Manzell, die Komponisten Carl Orff und Egon Wellesz, der Schriftsteller Karl Wolfskehl oder der Architekt Clemens Holzmeister waren nur einige, deren Präsenz im Leben von Thomas Michels dessen Weltläufigkeit und Mittlerfunktion dokumentiert.

Michels wurde 1892 im deutschen Kreifeld geboren. Er trat 1910 in das Kloster Maria Laach in der Eifel ein und studierte Philosophie und Theologie. 1917 zum Priester geweiht, ging P. Michels auf Wunsch seines Abtes Ildefons Herwegen 1929 als Dozent für Liturgie- und Religionsgeschichte nach Salzburg.

In seinem US-Exil fühlte sich P. Michels als österreichischer Patriot: "Salzburg frei! Ich verlange heim nach Österreich mehr denn je. Was soll ich hier!", schrieb er am 1. Mai 1945 in sein Tagebuch, und bereits zwei Jahre später kehrte er nach Salzburg zurück.

## "Musical Mamis": Musicalabend zugunsten junger Mütter

**Galaabend am 15. Februar ab 20 Uhr im Wiener Metropol - Mehr als 100 schwangere Jugendliche wurden 2015 von "YoungMum" unterstützt**

Wien (KAP) Namhafte Künstler, die selbst Kinder haben, stellen ihr Können am 15. Februar zum bisher elften Mal als "Musical Mamis" zugunsten jugendlicher Schwangerer in Notlagen zur Verfügung. Im Rahmen eines Galaabends im Wiener Metropol werden ab 20 Uhr Musical-Highlights, Anekdoten und Kabarett zum besten gegeben - zu Gunsten der Einrichtung "YoungMum", die schwangere Teenager und junge Mütter mit ihren Babys professionell und umfassend betreut. Die Liste der teilnehmenden Künstler umfasst unter anderen Monika Ballwein, die Kernölamazonen, Caroline Vasicek-Pfeifer, Marika Lichter und Ann Mandrella sowie das Musical-Paar Marjan Shaki und Lukas Perman. Durch den Abend führt Boris Pfeifer. Für die musikalische Begleitung sorgen Florian Schäfer und Band.

Das "YoungMum"-Team aus Hebammen, Gynäkologen, Sozialberatern und Psychologen

bietet schon seit 2003 medizinische Betreuung, kompetente Hilfe, verständnisvolle Zuwendung und soziale Begleitung für Jugendliche während der gesamten Schwangerschaft bis zum ersten Geburtstag des Babys. Die Unterstützung ist unentgeltlich.

2015 fanden mehr als 100 schwangere Jugendliche Hilfe und Unterstützung bei "YoungMum". Im Vorjahr erblickte bereits das 1.800. "YoungMum"-Baby im Krankenhaus Göttlicher Heiland das Licht der Welt. Laut Angaben der Veranstalter erhält das Programm trotz des hohen Bedarfs keine direkte Unterstützung der öffentlichen Hand.

(Infos: Eintrittspreis 30 Euro, Ticket-Hotline: 01 / 407 77 407, Kontoverbindung IBAN: AT68 1200 0515 1611 1711, BIC: BKAUATWW)

## Schreine in St. Peter: Papst ändert Programm für Aschermittwoch

**Termine von Papst Franziskus bis Ende Februar veröffentlicht - Aschermittwochs liturgie in diesem Jahr wegen Ausstellung der Schreine von Pater Pio und Leopold Mandic im Petersdom**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus wird die traditionelle Aschermittwochs-Liturgie in diesem Jahr nicht wie üblich in der Basilika Santa Sabina auf dem römischen Aventin halten. Stattdessen wird die Messfeier, bei der auch das Aschenkreuz ausgeteilt wird, in den Petersdom verlegt. Das ergibt sich aus dem liturgischen Programm des Papstes bis Ende Februar, das der Vatikan am 26. Jänner veröffentlichte.

Grund für die Ortsverlegung sind die zwei Akzentuierungen zum Aschermittwoch aus Anlass des "Jahres der Barmherzigkeit": Einerseits die Aussendung von "Missionaren der Barmherzigkeit" - Priestern mit spezieller Beichtvollmacht -, andererseits die Ausstellung der Schreine der Jubiläumsjahr-Patrone Pater Pio und Leopold Mandic.

Weitere am 26. Jänner veröffentlichte Termine des Papstes sind die ökumenische Vesperfeier in der Basilika St. Paul am 25. Jänner, die Messe im Petersdom zum des "Jahres der

Orden" am 2. Februar, die Reise nach Mexiko von 12. bis 18. Februar sowie die Messe im Petersdom zum Fest "Kathedra Petri" am 22. Februar.

Mit Beginn der Fastenzeit soll im Zuge des vom Papst ausgerufenen Heiligen Jahres der Barmherzigkeit das Vorbild von zwei großen Persönlichkeiten des Verzeihens und der Bekehrung ins Bewusstsein gerufen werden; bei einem der beiden handelt es sich um einen Altösterreicher. Zwischen 8. und 14. Februar werden die sterblichen Überreste von Pater Pio (Pio del Pietrelcina; 1887-1968) sowie von Leopoldo da Castelnuovo (Leopold Bogdan Ivan Mandic; 1866-1942) im Petersdom ausgestellt. Die beiden Patrone des Jahres der Barmherzigkeit sind in Italien äußerst populäre Heilige, Mandic darüber hinaus auch in Kroatien. Mandic' Heimatstadt Herceg Novi (heute Montenegro) gehörte bis 1918 zu Österreich.

Bogdan Mandic, ein Kroat, trat mit 18 Jahren in Venedig in den Kapuzinerorden ein und erhielt den Ordensnamen Leopoldo. Er wollte an einer Vereinigung mit der orthodoxen Kirche mitwirken. Seine Aufgabe wurde es dann aber vor allem, als Beichtvater tätig zu sein, was er unermüdlich tat. Er hatte mystische Gaben wie die der Prophezeiung und trug Jesu Wundmale an seinem Leib. Schon bei seinem Tod eilte Leopold Mandic der Ruf der Heiligkeit voraus. Noch bei der Graböffnung 1966 war sein Leichnam unverwest. 1976 wurde Leopold Mandic selig und 1983 heilig gesprochen.

Auch Pater Pio war Kapuziner. Der Schrein des Heiligen wird ebenfalls in einem Monat im Petersdom ausgestellt. Der gläserne

Sarg wird aus dem süditalienischen San Giovanni Rotondo nach Rom gebracht. Pio von Pietrelcina ist einer der populärsten Heiligen Italiens. Vor allem im Süden des Landes gehören Statuen, Bilder und Aufkleber des Ordensmannes zum Alltag. Der Kapuzinerpater wird vor allem als barmherziger Beichtvater und Wundertäter verehrt. Johannes Paul II. (1978-2005) sprach Pater Pio im Mai 1999 selig und drei Jahre später heilig. Seine Gebeine werden seit 2013 an seinem Wirkungsort San Giovanni Rotondo in Apulien in einer Wallfahrtskirche des Stararchitekten Renzo Piano dauerhaft ausgestellt. Das Heiligtum ist heute der größte Wallfahrtsort Italiens.

---

## A U S L A N D

---

### Vatikan erkennt Martyrium von mährischem KZ-Häftling Unzeitig an

**Mariannahiller Ordenspriester P. Engelmar Unzeitig war u.a. in Oberösterreich eingesetzt und wurde 1914 von der Gestapo verhaftet**

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat den im nazideutschen Konzentrationslager Dachau gestorbenen mährischen Ordenspriester P. Engelmar Unzeitig (1911-45) als Märtyrer anerkannt. Der Seligsprechung des aus Hradec nad Svitavou (Greifendorf) in Mähren stammenden Mariannahill-Missionars, der sich im Lager freiwillig zur Pflege von Typhuskranken gemeldet und sich dabei angesteckt hatte, steht damit nichts mehr im Wege. Mit Erlaubnis von Papst Franziskus veröffentlichte die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren am 22. Jänner ein entsprechendes Dekret.

In weiteren neun Verfügungen der Kongregation wurde auch dem bereits als Märtyrer bestätigten seligen Mexikaner Giuseppe Sanchez del Rio (1913-28) ein Wunder zuerkannt. Er war während der mexikanischen Christenverfolgung im Alter von 14 Jahren aus Hass gegen den Glauben erschossen worden.

Engelmar (Hubert) Unzeitig trat 1928 in das Spätberufenenseminar der Mariannahill-Missionare in Nördlingen ein. Frater Engelmar, wie er im Orden hieß, lernte als Theologiestudent in Würzburg nebenbei Französisch, Englisch, Italienisch, Tschechisch und Russisch.

Nach der Priesterweihe 1939 schickte man Unzeitig nach Riedegg im Mühlviertel, wo französische Kriegsgefangene als Erntehelfer eingesetzt waren. Trotz Verbots feierte er mit ihnen regelmäßig Gottesdienst und predigte dabei auf französisch. Ein Jahr später erhält er die erste richtige Pfarrstelle in Glöckelberg (Zvonkova) im Böhmerwald.

Nach einer Predigt, in der er sich für die Rechte der Juden einsetzte, wurde er 1941 von der Gestapo festgenommen. Nach sechs Wochen Haft in Linz wurde er nach Dachau überstellt, wo aufgrund einer Verfügung des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler, rund 2.800 Priester interniert waren. Dort steckte er sich bei der Pflege von Typhuskranken an und starb am 2. März 1945.

#### Seligsprechung für Herbst geplant

Die Seligsprechung Engelmar Unzeitigs findet voraussichtlich im Herbst im Würzburger Dom statt. Vertreter von Unzeitigs Orden nehmen an, dass die Feier vom Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren, Kardinal Angelo Amato, geleitet wird. Der "Engel von Dachau" starb am 2. März 1945. Seine Asche



wurde aus dem KZ geschmuggelt; die Urne befindet sich heute in einer Seitenkapelle der Mariannahiller Herz-Jesu-Kirche in Würzburg.

Das Seligsprechungsverfahren für den Geistlichen war 1991 durch den damaligen Würzburger Bischof Paul-Werner Scheele eröffnet worden. 2009 erkannte Papst Benedikt XVI. Unzeitig den sogenannten heroischen Tugendgrad zu und erklärte ihn zum "verehrungswürdigen Diener Gottes". Zwei Jahre später wurde in Würzburg ein zusätzliches Verfahren zur Prüfung des Martyriums eröffnet und 2012 nach dem diözesanen Abschluss an den Vatikan übergeben. Nach einer Seligsprechung ist die Verehrung der jeweiligen Persönlichkeit durch die Ortskirche möglich.

Der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann sowie der Orden äußerten sich erfreut über die Entscheidung des Vatikan. Unzeitig sei

"ein weiterer Zeuge, der in schwieriger Zeit für den Glauben einstand, und ist somit auch für die Christen von heute bahnbrechend", erklärte Hofmann. Er freue sich darauf, dass nach Pfarrer Georg Häfner (1900-1942) innerhalb weniger Jahre ein weiterer Glaubenszeuge der Diözese seliggesprochen werde. Bei Häfner, der ebenfalls in Dachau starb, war dies 2011 erfolgt.

Unzeitig sei "zu einem Geschenk für seine Mitmenschen geworden", erklärte der Generalsuperior seines Ordens, Damian Weber. "Ein Missionar ist Gesandter, ein Märtyrer ist ein Zeuge. Pater Engelmar war beides ganz", ergänzte der Pater. "Er wusste sich gesandt um Zeugnis zu geben von der radikalen Zuwendung Gottes zu uns Menschen." - Vor der Würzburger Zentrale des Ordens erinnert inzwischen auch ein "Stolperstein" an Unzeitig.

## Jesuit Zollner: Theologie meidet Thema Missbrauch in der Kirche

**Vizerektor der Päpstlichen Universität Gregoriana in "Publik Forum": Auch nach einer Therapie ist Rückfallquote hoch**

Bonn (KAP) Die akademische Theologie sollte sich nach den Worten des vatikanischen Missbrauchsexperten Hans Zollner intensiver mit dem Missbrauch in der Kirche befassen. Bisher halte sie Abstand zu dem "so schweren, abgründigen Thema", sagte der Vizerektor der Päpstlichen Universität Gregoriana im Interview der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift "Publik Forum". Bischöfe delegierten das Problem gerne an Psychologen und Kirchenrechtler, aber "das genügt nicht".

Der Jesuitenpater betonte, es gebe viele dringende theologische Fragen in diesem Zusammenhang: Was bedeute es etwa, beim Täter von Vergebung zu sprechen und beim Opfer von Erlösung und Heilung? Oder "was bedeutet der Missbrauch ekklesiologisch, also für das Bild der Kirche von sich selbst?" Oder was habe es für Folgen, wenn ein Priester, ein "Mann Gottes", der Sakramente spende, Täter sei? Zollner ist Präsident des internationalen Kinderschutzzentrums der Gregoriana, das auch von der Erzdiözese München und der Deutschen Bischofskonferenz mitfinanziert wird.

Der tiefste Abgrund sei für ihn die Perspektive der Täter, sagte der Jesuit: "Es ist nie-

derschmetternd: Auch nach einer Therapie ist die Rückfallquote hoch." Zollner verwies auf den US-Theologen und Psychiater Stephen Rosetti, der davon gesprochen habe, dass es zehn Jahre Woche für Woche eine Gruppensitzung mit rückhaltloser Offenheit wie bei den Anonymen Alkoholikern brauche. "Jedes Mal muss der Täter über sich und sein Verhalten sprechen." Erst dann bestehe die Hoffnung, dass er nicht erneut einen Missbrauch begehe.

Auch in konservativen Ortskirchen ein Problem

Zollner, der auch Psychotherapeut ist, wies zudem die These zurück, sexuelle Gewalt durch Geistliche sei ein Problem der "dekadenten, liberalen Kirchen des Westens", wie es etwa in Osteuropa oft behauptet werde. So lasse sich etwa in Polen spätestens seit den Skandalen um den 2002 zurückgetretenen Erzbischof von Posen oder um den 2014 in den Laienstand versetzten polnischen Erzbischof und ehemaligen Nuntius in der Dominikanischen Republik das Thema Missbrauch nicht mehr vertuschen. Es sei davon auszugehen, dass es sexuelle Gewalt gegen Minderjährige in jeder Kultur gebe.

## **Dominikaner-Jubiläum: Symposium in Zagreb gegen religiöse Gewalt**

### **Kardinal Puljic: Auch nach Bosnienkrieg stand Anliegen des "Nie wieder" im Mittelpunkt**

Zagreb (KAP) Bei einem Symposium in Zagreb aus Anlass des 2016 weltweit begangenen 800-Jahr-Jubiläums des Dominikanerordens haben Referenten aus zahlreichen Ländern auch die Notwendigkeit einer gemeinsamen europäischen religiösen Antwort auf den Missbrauch von Religion für Gewalt betont. Dabei wurden die Erfahrungen der Balkankriege und des aktuellen Jihadismus reflektiert. Unter anderen äußerten sich der Erzbischof von Vrhbosna-Sarajevo, Kardinal Vinko Puljic, und der römische Generaloberer (Generalmeister) der Dominikaner, P. Bruno Cadoré. Thema der Tagung war "Haben die Religionen Bedeutung für Europa?". Mitveranstalter waren die Universität Zagreb, die Päpstliche Angelicum-Universität in Rom, das Woolf-Institut Cambridge sowie das Medienhaus Styria-Zagreb.

Kardinal Puljic erinnerte, dass nach dem Bosnienkrieg im Jahr 1997 in Bosnien-Herzegowina durch den gemeinsamen Einsatz der katholischen Kirche, der serbisch-orthodoxen Kirche sowie der islamischen und der jüdischen Glaubensgemeinschaft der interreligiöse Rat gegründet wurde. Dabei sei das Anliegen des "Nie wieder" im Mittelpunkt gestanden.

"Der Glaube muss dienen, eine gemeinsame Kultur zu bauen. Wir können für diese Gesellschaft ohne moralische Prinzipien, ohne Gewissensfreiheit, ohne Verantwortung für das Gemeinwohl, ohne Gleichheit der Rechte für alle Menschen und für jede Identität kein gesichertes Fundament errichten. So sind die Gläubigen und so ist die Kirche eine Wirklichkeit, die von Europa stärker beachtet werden muss", betonte Puljic.

Generaloberer Cadoré hob die doppelte Herausforderung an die Religionen hervor: Sie müssten sich dem gesellschaftlichen Diskurs der modernen Kommunikationsgesellschaft öffnen, aber auch die Argumentation der eigenen Standpunkte hinterfragen und reflektieren. In diesem Kontext müsse der Wert des Dialogs nicht nur im äußerlichen Zeigen von Toleranz gesehen werden, sondern auch als Realisierung eines besseren friedlichen Zusammenlebens. "Wir brauchen den Dialog zum Kennenlernen, Verstehen und zum Erreichen des Ziels der Ausrottung von Gewalt und Exklusivitätsdenken, die vielen Individuen und ganzen gesellschaftlichen Gruppen schaden", so der Ordenschef.

## **Hochschule der Steyler Missionare Deutschlands droht das Aus**

### **Seit den 1970er-Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt des Ordens immer stärker in den globalen Süden, heute kommen die meisten Ordensmitglieder aus den Philippinen**

Bonn (KAP) Der Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) der Steyler Missionare in Sankt Augustin bei Bonn droht das Aus. Im November 2015 habe das Provinzkapitel des Ordens in Deutschland empfohlen, die 1925 gegründete PTH angesichts der künftigen finanziellen und personellen Entwicklung nicht mehr weiterzuführen, teilte die Hochschule am 12. Jänner in Sankt Augustin mit.

Ob die Hochschule geschlossen werden soll, prüft nach den Angaben derzeit die Provinzleitung in Absprache mit staatlichen und kirchlichen Stellen. Der Schließung der Hochschule müsse die Generalleitung der Ordensgemeinschaft in Rom zustimmen. Die Entscheidung über die Zukunft der Hochschule

soll noch vor Beginn der Einschreibefrist für das kommende Sommersemester im März fallen.

"Sollte entschieden werden, den Lehrbetrieb einzustellen, würde dies in einem mehrjährigen Prozess erfolgen, um den derzeit an der Hochschule immatrikulierten Studenten den Abschluss ihres Studiums zu ermöglichen", erklärte die Hochschule. An der PTH sind nach eigenen Angaben derzeit 156 Studierende aus über 20 Nationen eingeschrieben, die im Studiengang Katholische Theologie die Abschlüsse Magister, Lizentiat oder Doktorat anstreben.

Die "Societas Verbi Divini" (SVD; Steyler Missionare) wurde 1875 vom Heiligen Arnold Janssen (1837-1909) im niederländischen Steyl gegründet. Der Orden breitete sich rasch aus; die

Österreich-Zentrale in St. Gabriel (NÖ) entstand 1889. Seit den 1970er-Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt der SVD auch mitgliedermäßig

immer stärker in den globalen Süden. Heute kommen die meisten Ordensmitglieder aus den Philippinen.

## Ordensmann und TV-Kommentator leitet Papst-Exerzitien

### Ermes Ronchi hält auf Bitte von Franziskus Meditationen während Einkehrwoche im März

Vatikanstadt (KAP) Der italienische Priester, Theologe und TV-Kommentator Ermes Ronchi (68) wird die diesjährigen Fastenexerzitien von Papst Franziskus leiten. Der Papst habe ihn persönlich angerufen und ihn gebeten, die Meditationen während der Einkehrwoche vom 6. bis 11. März zu halten, sagte der Ordensmann am 15. Jänner im Interview mit Radio Vatikan. Wie in den vergangenen zwei Jahren zieht sich Franziskus dazu mit den leitenden Mitarbeitern der Kurie in die Casa Divin Pastore im rund 30 Kilometer südöstlich von Rom gelegenen Ariccia zurück.

Er halte sich an das, was sein Vater ihm als Kind über eine gute Predigt gesagt habe, so Ronchi: "Wenig Worte, aber schlicht und konkret." Er bemühe sich immer, möglichst Worte zu sagen, die ihn schmerzlich oder freudig berührt hätten. In seinen Texten soll auch die Figur der Gottesmutter Maria eine prominente Rolle spielen. Ronchi selbst gehört dem Orden der Diener Mariens an.

Entgegen der Tradition finden die päpstlichen Fastenexerzitien dieses Jahr nicht schon in der ersten Woche der Fastenzeit statt. Grund ist die Mexiko-Reise des Papstes vom 12. bis 18. Februar.

## Jesuit: Papst hat sich theologisch nicht neu erfunden

### Chefredakteur der "Stimmen der Zeit", Andreas Batlogg, nennt Dokumente des Konzils und der lateinamerikanischen Bischofskonferenz als wichtigste Quellen für Franziskus

München (KAP) Papst Franziskus hat sich nach seiner Wahl zum Kirchenoberhaupt theologisch nicht neu erfunden. Seine seelsorglichen und spirituellen Leitmotive seien seit 30 Jahren dieselben, schreibt der aus Österreich stammende Jesuit und Chefredakteur der ordenseigenen Kulturzeitschrift "Stimmen der Zeit" (Februar-Ausgabe), Pater Andreas Batlogg. Das theologische Profil von Jorge Mario Bergoglio speise sich aus einer gelebten ignatianischen Spiritualität und der argentinischen Variante der Befreiungstheologie.

Zu den wichtigsten Quellen seiner Inspiration zählten die Pastoralkonstitution "Gaudium et spes" des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965), das Apostolische Schreiben "Evangelii nuntiandi" (1975) von Papst Paul VI. sowie die Schlussdokumente der dritten und fünften Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in Puebla (1979) und Aparecida (2007), schreibt Batlogg.

In der Februar-Ausgabe der "Stimmen" wird erstmals auf Deutsch ein 30 Jahre alter Text von Papst Franziskus veröffentlicht, den dieser im Nachhinein approbiert hat. Er trägt den Titel "Glaube an Christus und Humanismus" und ist eine Zusammenfassung der Eröffnungs- und Schlussansprache, die der damalige Rektor eines Jesuitenkollegs vor einem internationalen Theologenkongress in Buenos Aires hielt. Darin geht es um die Frage einer zeitgemäßen Sprache kirchlicher Verkündigung und das Verhältnis von Kultur und Glaube.

Der Text "gibt einen frischen, unmittelbaren Einblick in das Denken von Jorge Mario Bergoglio aus den 1980er Jahren", so der Chefredakteur. Als Papst sei sich der ehemalige Novizenmeister, Provinzial, Rektor, Seelsorger, Weihbischof, Erzbischof und Kardinal treugeblieben. Bergoglio "weiß, wo er nachschauen, wen er zitieren, worauf er hinweisen muss".

## Berliner orthodoxer Abt: Muslime mobben christliche Flüchtlinge

**Sekretär des russisch-orthodoxen Erzbischofs von Berlin und Deutschland, Daniil Irbits, appelliert an Kanzleramtschef Peter Altmaier - "Christliche Schutzsuchende können sich in Deutschland teilweise noch weniger ihres Lebens sicher sein als in ihren Heimatländern"**

Berlin (KAP) Die russisch-orthodoxe Kirche in Deutschland sorgt sich um die Sicherheit christlicher Flüchtlinge in Asylwerberheimen. Mit großem Entsetzen habe man erfahren, dass Christen aus Syrien und Eritrea und anderen Ländern von muslimischen Mitbewohnern gemobbt, verfolgt und aufs Schwerste drangsaliert würden, schreibt Abt Daniil Irbits in einem Brief an Kanzleramtschef Peter Altmaier (CDU), den Flüchtlingsbeauftragten der Bundesregierung. Der Abt ist Sekretär des russisch-orthodoxen Erzbischofs von Berlin und Deutschland.

Besonders gefährdet seien ehemalige Muslime, die zum Christentum konvertiert sind, führt Irbits aus. Denn für einen radikalen Muslim hätten "vom Glauben Abgefallene" jegliches Lebensrecht verwirkt. Deswegen würden viele von ihnen nicht in den Flüchtlingsunterkünften übernachten, sondern beispielsweise in Berlin in der Evangelisch-Lutherischen Dreieinigkeitskirche.

Der dortige Pfarrer Gottfried Martens äußerte sich auf der Facebook-Seite der Ge-

meinde auch besorgt. Er beklagte religiös motivierte Gewalt von radikalen Muslimen gegenüber christlichen Flüchtlingen in Berliner und Brandenburger Asylwerberheimen. Gemeindemitglieder hätten ihm in seiner Sprechstunde ihr Leid geklagt, berichtet die "Berliner Zeitung" (12. Jänner).

Daniil Irbits, der Mitglied des Beirats des Flüchtlingsbeauftragten der Bundesregierung ist, erklärt zudem, dass die christlichen Schutzsuchenden sich in Deutschland teilweise noch weniger ihres Lebens sicher sein könnten "als in ihren Heimatländern". Auch die religiöse Minderheit der Jesiden sei betroffen.

Der Abt drängt im Schreiben, das der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA vorliegt, Altmaier dazu, das deutsche Recht in Asylwerberheimen zu sichern. Falls dies nicht voll umfänglich möglich sei, plädiert er dafür, Christen und Jesiden getrennt von Muslimen unterzubringen, wie es Geistliche der verschiedenen Konfessionsgruppen bereits vorgeschlagen hätten.

## Festnahme nach Schmierereien an deutschem Kloster in Jerusalem

**Dormitio-Abtei nahe der Jerusalemer Altstadt wurde wie andere christliche Stätten in vergangenen Jahren wiederholt Ziel von Vandalismus-Akten extremistischer Juden**

Jerusalem (KAP) Drei Tage nach dem Übergriff auf die deutsche Benediktinerabtei Dormitio auf dem Jerusalemer Zionsberg hat die israelische Polizei einen Tatverdächtigen festgenommen. Wie die Polizei mitteilte, sollte der 16-Jährige am 20. Jänner dem Haftrichter vorgeführt werden. Israelischen Medienberichten zufolge wird er durch den rechtsgerichteten jüdischen Anwaltsverein Honenu vertreten. Das Kloster wollte die Festnahme auf Anfrage der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA nicht kommentieren.

Unbekannte hatten in der Nacht zum 17. Jänner Wände und Türen des Klosters mit hebräischen Parolen wie "Christen zur Hölle", "Tod den Christen" oder "Rache für die Israeliten" beschmiert. Nach Angaben der Abtei fanden

sich ähnliche Graffiti auch auf den Außenmauern benachbarter griechisch-orthodoxer und armenischer Einrichtungen auf dem Zionsberg.

Die Mönche hatten wiederholt mehr Schutz durch israelische Sicherheitskräfte gefordert und die Arbeit der israelischen Polizei kritisiert. Der Bereich, in dem die rund 20 Graffiti angebracht wurden, sei nicht überwacht, obwohl dort bereits 2013 ein vandalistischer Akt verübt worden sei und die Polizei daraufhin die Anbringung von Kameras versprochen habe.

Die Dormitio-Abtei nahe der Jerusalemer Altstadt wurde wie andere christliche Stätten in den vergangenen Jahren wiederholt Ziel von Vandalismus-Akten extremistischer Juden. Im Mai 2014 wurde in der Klosterkirche Feuer gelegt, kurz nachdem Papst Franziskus den be-

nachbarten Abendmahlssaal besucht hatte. Im Juni 2015 verübten mutmaßlich Täter aus der israelischen Siedlerbewegung einen Brandanschlag auf das zur Abtei gehörende Kloster

Tabgha am See Genezareth. Es entstand ein Schaden in Millionenhöhe; zwei Personen wurden leicht verletzt.

## Sprecher der Dormitio-Abtei kritisiert israelische Polizei

**Pater Nikodemus Schnabel nach Vandalismus am Zionsberg: "Schon 2013 versprach die Polizei, dass Kameras angebracht werden"**

Bonn (KAP) Nach den christenfeindlichen Schmierereien an der Dormitio-Abtei in Jerusalem hat ein Vertreter des Klosters Kritik an der Arbeit der israelischen Polizei geübt. Sie habe sich "ihre Arbeit selbst erschwert", sagte Pater Nikodemus Schnabel am 19. Jänner im Interview des Portals katholisch.de. Der Bereich, wo die rund 20 Graffiti angebracht wurden, sei nicht überwacht, obwohl dort bereits 2013 einmal ein vandalistischer Akt verübt wurde. "Schon damals hat die Polizei hoch und heilig versprochen, dass dort Kameras angebracht werden", kritisierte Schnabel.

Unbekannte hatten in der Nacht zum 17. Jänner Wände und Türen des Klosters mit hebräischen Parolen wie "Christen zur Hölle", "Tod den Christen" oder "Rache für die Israeliten" beschmiert. Nach Angaben der Abtei fanden sich ähnliche Graffiti auch auf den Außenmauern benachbarter griechisch-orthodoxer und armenischer Einrichtungen auf dem Zionsberg. Die Mönche fordern mehr Schutz durch israelische Sicherheitskräfte.

Die Polizei versuchte nach Worten Schnabels umgehend, die Graffiti mit schwarzem Stift oder roter Farbe unleserlich zu machen. Dadurch sei aber "der Sachschaden

enorm erhöht" und möglicherweise Beweismaterial vernichtet worden. Das Kloster habe jedoch "aus ähnlichen Erfahrungen in der Vergangenheit gelernt" und die Schäden sofort selbst ausführlich fotografisch dokumentiert. Inzwischen seien die Graffiti "professionell entfernt".

Die Polizei sucht die Täter laut Angaben des Paters im jüdisch-extremistischen Umfeld. "Bei uns auf dem Gelände gibt es seit drei Jahren jeden Samstagabend eine unglaublich laute, aggressive Party jüdischer Rechtsradikaler", so Schnabel. Die Polizei solle "ihre Arbeit machen".

Die Dormitio-Abtei nahe der Jerusalemer Altstadt wurde wie andere christliche Stätten in den vergangenen Jahren wiederholt Ziel von Vandalismus-Akten extremistischer Juden. Im Mai 2014 wurde in der Klosterkirche Feuer gelegt, kurz nachdem Papst Franziskus den nachbarten Abendmahlssaal besucht hatte. Im Juni 2015 verübten mutmaßlich Täter aus der israelischen Siedlerbewegung einen Brandanschlag auf das zur Abtei gehörende Kloster Tabgha am See Genezareth. Es entstand Schaden in Millionenhöhe; zwei Personen wurden leicht verletzt.

## Netanjahu verurteilt Übergriff auf deutsches Kloster am Zionsberg

**Unbekannte hatten in der Nacht zum 17. Jänner Wände und Türen des Dormitio-Klosters mit Parolen wie "Christen zur Hölle" beschmiert**

Jerusalem (KAP) Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu hat antichristliche Schmierereien an der deutschen Benediktinerabtei auf dem Zionsberg in Jerusalem verurteilt. Für solche Aktionen gebe es keinen Raum in Israel, erklärte er am 17. Jänner via Twitter. Sein Land gewähre Religionsfreiheit für Christen wie für alle Religionen, unterstrich Netanjahu und verwies darauf, Israel sei das einzige Land im Na-

hen Osten mit einer wachsenden christlichen Bevölkerung. Die Polizei arbeite an der Ergreifung der Täter.

Unbekannte hatten in der Nacht zum 17. Jänner Wände und Türen des Dormitio-Klosters mit hebräischen Parolen wie "Christen zur Hölle", "Tod den Christen" oder "Rache für die Israeliten" beschmiert. Nach Angaben der Abtei fanden sich ähnliche Graffiti auch auf den Um-

fassungsmauern eines benachbarten griechisch-orthodoxen und eines armenischen Friedhofs auf dem Zionsberg. Die Mönche forderten mehr Schutz durch israelische Sicherheitskräfte.

Laut der Mitteilung wurden die Schmiereien in einem Bereich des Klosters angebracht, der nicht von Polizeikameras überwacht wird, obwohl dies bereits nach einem ähnlichen Vorfall im Sommer 2013 von Sicherheitsbehörden zugesagt worden sei. Die Polizei habe die Parolen mit roter und schwarzer Farbe übermalt, wodurch der Sachschaden noch größer geworden sei. Viele der Schriftzüge seien weiterhin zu entziffern.

Am 16. Jänner waren die Mönche den ganzen Abend hindurch nach eigenen Angaben von einer benachbarten jüdischen Religionsschule "mit lauter Musik und Sprechchören von jüdischen Rechtsradikalen" beschallt worden. Dies sei seit über drei Jahren fast jede Nacht von Samstag auf Sonntag der Fall. "Wir als

Mönche der Dormitio werden nicht aufhören, für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden zu beten", erklärten die Ordensleute.

Die Dormitio-Abtei nahe der Jerusalemer Altstadt wurde wie andere christliche Stätten in Israel in den vergangenen Jahren wiederholt Ziel von Vandalismus-Akten extremistischer Juden. Im Mai 2014 wurde in der Klosterkirche Feuer gelegt, kurz nachdem Papst Franziskus den benachbarten Abendmahlssaal besucht hatte. Vergangenen Juni verübten mutmaßlich Täter aus der israelischen Siedlerbewegung einen Brandanschlag auf das zur Abtei gehörende Kloster Tabgha am See Genezareth. Dabei entstand Schaden in Millionenhöhe, zwei Personen wurden leicht verletzt.

Im Februar gab es einen Brandanschlag in einem griechisch-orthodoxen Seminar nahe der Dormitio-Abtei. Auch dort hinterließen die Täter antichristliche Graffiti.

## Ungarns Abtpräses Asztrik Varszegi wird 70

**Der aus Sopron stammende Erzabt leitet die bedeutendste Abtei Ungarns, Szent Martonhegy/St. Martinsberg in Pannonhalma, seit 1991**

Budapest (KAP) Der Präses der Ungarischen Benediktinerkongregation, Erzabt Asztrik Imre Varszegi von Szent Martonhegy/St. Martinsberg in Pannonhalma, wird am Dienstag, 26. Jänner, 70 Jahre alt. Varszegi leitet die bedeutendste Abtei Ungarns seit 1991. Das auf einem Hügel gelegene mächtige und statutenmäßig exempte Benediktinerkloster südlich von Győr wurde vor 1.020 Jahren - 996 - gegründet und ist neben der Domstadt Esztergom das wichtigste spirituelle Zentrum Ungarns. Die nach dem Heiligen Martin von Tours (316 - 397) benannte Abtei begeht aktuell das Martins-Jubiläumjahr. Pannonhalma hat dazu zahlreiche religiöse und kulturelle Programmpunkte initiiert.

Asztrik Varszegi, geboren 1946, stammt aus Sopron. Er trat 1964 ins Noviziat von Pannonhalma ein, studierte dort Theologie, absolvierte den Militärdienst und wurde 1971 zum Priester geweiht. Danach schloss er in Budapest ein Pädagogik- und Lehramtsstudium für Geschichte und Deutsch mit Doktorat ab. Von 1975 bis 1986 unterrichtete er am Stiftsgymnasium und an den Ordenshochschulen Győr und Pannonhalma. Varszegi war auch Novizenmeister.

Papst Johannes Paul II. ernannte den Benediktiner 1988 zum Weihbischof für Esztergom. Es folgten drei Jahre in Budapest als Sekretär der Ungarischen Bischofskonferenz und Regens im Zentralpriesterseminar. Die Ernennung zum Erzabt der exempten Territorialabtei auf dem St. Martinsberg, der "Archiabbatia Sancti Martini in Monte Pannoniae", erfolgte 1991.

### Unesco-Weltkulturerbe

Pannonhalma gilt als Kunstensemble von einmaligem Wert. Bei der letzten Renovierung vor wenigen Jahren wurden wertvolle Fresken in der Abteikirche und im Kreuzgang freigelegt. Schutzheiliger der Abtei ist Martin von Tours, der in Savaria (heute: Szombathely) unweit des Klosters geboren wurde. Er gab auch dem Hügel, auf dem sich die Abtei befindet, den Namen.

Zu den berühmtesten Teilen der Abtei zählt die Bibliothek, die in einem der schönsten klassizistischen Innenräume Ungarns untergebracht ist. Mit etwa 300.000 Bänden, darunter wertvolle Handschriften und alte Drucken, ist sie eine der größten Benediktinerbibliotheken der Welt. Im Dezember 1996 wurde Pannonhal-

ma und die unmittelbare Umgebung in die Liste des Weltkulturerbes der Unesco aufgenommen.

In einem aktuellen Interview mit der Zeitung "Nepszabadsag" (11. Jänner) bekundete Erzabt Varszegi, dass er an eine übernationale Kirche glaube. Er sei besorgt, dass auch unter Christen ein nationalstaatliches Denken erstarken würde. "Gott zuzugehören hat Vorrang gegenüber dem Wissen, welcher Nation man angehört. Leider ist im Gegensatz zur Übernationalität der Religion wieder ein Nationalismus da, den ein christliches Denken und eine christliche Wertordnung einfach nicht akzeptieren darf."


Im selben Gespräch wurde auch Varszegis Haltung zu den politischen Parteien angeschnitten: "Irgendwann sagte ich einmal, dass ein Politiker einem Kind ähnelt: zu Weihnachten - das heißt, zur Wahlzeit - spielt es mit der schönen geschenkten Stoffpuppe - das ist die Kirche -, dann vergeht ihm schnell die Lust daran und er schmeißt sie in die Ecke."

Die Frage, ob er Euroskeptiker sei, beantwortete der Jubilar mit einem klaren Nein. "Ich war immer dafür, dass wir der Gemein-

schaft beitreten, und ich bin auch jetzt der Meinung, dass es für Ungarn keinen anderen Weg gibt. Allerdings irren sich diejenigen, die die Europäische Union für eine ideale politisch-rechtliche Konstruktion halten."

Zur Flüchtlingsfrage meinte Varszegi in einem früheren Interview: "Politiker können eine abwehrende Haltung in der Migrationsfrage nicht mit der Verteidigung des christlichen Europas begründen." Ein christliches Europa, ein christliches Ungarn, seien "Utopien und Illusionen", betonte der Präses der Ungarischen Benediktinerkongregation. Die europäische Tradition sei unbestritten christlichen Ursprungs, daraus könne aber noch lange nicht geschlossen werden, "dass wir auch in Tat und Haltung Christen sind", so Varszegi.

"Kathpress" gegenüber erklärte Erzabt Varszegi dieser Tage, dass er heuer keine außerordentlichen Pläne oder bereits fixierte Vorträge und Referate habe. Das Jahr 2016 solle "ganz im Zeichen des St. Martin-Jubiläumsjahrs in Panonhalma, das ja seit 996, also seit 1.020 Jahren, Kloster des Heiligen Martin ist", stehen.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,          Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,          Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at          E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at          Internet: www.kathpress.at          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	